

# Quanten- Schokolade

**Kurzgeschichten zum  
nachdenken, grübeln  
und verzweifeln**



Wolfgang Stickler

# Vorwort

Gehören Sie zum "bildungsfernen abgehängten Prekariat"? Oder lesen Sie eigentlich viel lieber Bildergeschichten ohne Text? Oder sind Sie der deutschen Schrift nicht mächtig? Ja? Dann kann ich Ihnen mein Werk nicht wirklich empfehlen.

Überblicken Sie die Sternchentexte Ihres Telefon-Providers? Finden Sie Ihre Nebenkostenabrechnung übersichtlich, logisch und strukturiert? Ja? Dann befürchte ich, Ihre intellektuellen Bedürfnisse mit meinen Kurzgeschichten nicht befriedigen zu können. Schade!

Alle anderen Leser seien hiermit herzlich willkommen im "Club der Verzweifelten", also den Menschen, die wie ich irgendwo zwischen Resignation und Depression stecken geblieben sind und dabei ihren Humor behalten haben. Sie werden beim Lesen mindestens so viel Spaß haben, wie ich beim Schreiben. Da bin ich mir ganz sicher – zumindest behauptet das meine Frau Silke. Danke, an dieser Stelle, meinem Schatz, die meine Ratgeberin und Lektorin in Personalunion ist.

Jetzt aber genug der langen Worte! Umblättern, loslegen und abtauchen ...

Wolfgang Stickler

# Der Mohr

Der Abend ist lang. Dank, dem Erfinder des Fernsehens. Ein weiterer Dank geht an den Erfinder der Fernbedienung! Beide Errungenschaften malträtiere ich und schalte von einer Sendung zur anderen. "Zapen" nennt man das auf Neudeutsch und so zap ich mich durch das Programm und sehe mir all die interessanten Dokus und Wissenssendungen an, die das ach so gehobene Programm den bildungsnahen Konsumenten anbietet. Da kommt was zusammen an Bildung. Und wenn Du denkst, Du bist gewappnet für einen Abend bei "Wer-wird-Millionär?", dann fragt Dich unser Günther nach den Namen der Schlümpfe.

-----

In der Nacht kommt dann die Zeit des Verarbeitens der gesammelten Eindrücke. Wenn Du Pech hast, quält Dich Günther mit weiteren dümmlichen Fragen durch die Nacht. Heute Nacht habe ich Glück. Ich befinde mich in einer Talk-Runde mit längst verstorbenen Größen aus unterschiedlichen Gebieten. Neben Albert Einstein sitzt René Descartes und ihm gegenüber meine Mutter. Neben mir hat Konfuzius seinen Platz eingenommen, Dessen Outfit mit Jeans und T-Shirt veranlasst mich zur Frage, ob "so ein Edler in einer Talk-Runde auftreten sollte?". Konfuzius belehrt mich dahin gehend, dass einem Edlen jedes Kleidungsstück angemessen sei und ich mir, mit meinem Schlafanzug, wohl eine solche Frage verkneifen solle. Na, der Traum fängt ja gut an.

-----

René beginnt das Gespräch und berichtet über Schlupfwespen, die in der modernen Landwirtschaft eingesetzt werden, um Schädlinge umweltverträglich vernichten zu können. Man setze sie in Gewächshäusern ein, wo sie die Schädlinge befallen und damit abtöten. Sind keine Schädlinge mehr vorhanden, sterben auch die

Schlupfwespen und der Landwirt ist zufrieden. Wie ausgerechnet René sich eines solchen Themas annehmen kann, überrascht mich. Aber da fängt schon Albert an und berichtet von der sog. "Gaja-Theorie", wonach der gesamte Planet Erde als ein einziger Organismus verstanden werden kann. Gaja, die Urmutter in der griechischen Mythologie, gab dieser Theorie ihren Namen. Betrachtet man z.B. ein Bienenvolk, so verhält sich das gesamte Volk wie ein einziges komplexes Lebewesen. In der Zusammenarbeit sind die Bienen zu Leistungen in der Lage, die eine einzelne Biene weder im Stande ist zu leisten, geschweige denn verstehen könnte. Konfuzius fällt ihm ins Wort und vergleicht das mit uns Menschen. Keiner alleine kann ein Handy bauen, aber alle Menschen zusammen bekommen das hin. René ergänzt, dass der Planet Erde, mit seinen Pflanzen, den Tieren, den Gebirgen und Meere und dem Klima auch Leistungen vollbringt, die für die Menschheit alleine nie zu bewerkstelligen wären. Und verstehen würden wir die Natur schon gleich gar nicht.

-----

Nun meldet sich auch meine Mutter zu Wort und entschuldigt sich für mein unpassendes Erscheinungsbild. "Als Mutter zweier Kinder kann ich die Nöte dieser Gaja durchaus nachvollziehen. Aber, wir Mütter werden sowieso nicht verstanden in unseren Bemühungen!". Mir ist der Einwurf meiner Mutter peinlich, aber Mütter sind halt nun mal so. Nun bin ich mal an der Reihe und stelle in den Raum, dass der Mensch, in dem er fossile Brennstoffe als Kohlendioxyd in die Atmosphäre bläst, der Mutter Gaja wohl das Leben ganz schön schwer macht. Die Erwärmung unseres Planeten mit dem Abschmelzen der Polkappen sei ja ein klares Indiz für unsere Schandtaten. Plötzlich öffnet sich die Türe und ein, vom Alter gebeugter Mann, betritt den Raum und setzt sich zu unserer illustren Runde. Sein schütteres Haar und der gepflegte Bart verleihen ihm ein Charisma, das uns alle verstummen lässt.

-----

"Begreift ihr es nicht?" fragt er in die Runde. "Begreift ihr es wirklich nicht?" wiederholt er seine Provokation. Und er fährt fort: "Ihr, die Menschen, seid die Schlupfwespen!". Große Fragezeichen in unseren Gesichtern fordern ihn zum Weiterreden auf. "Die Menschen haben eine Aufgabe!" setzt er fort. "Eine einzige Aufgabe. Nur für diesen Zweck hat Gaja diese Lebewesen erschaffen!". Die Stille und Anspannung im Raum wird unerträglich. Leise fährt er fort: "Der, im Laufe der Millionen Jahre, im Erdmantel verloren gegangene Kohlenstoff, muss wieder nach oben!". Meine Mutter fragt: "Wie? Wohin? Nach oben?" und der Greis setzt seine Rede fort: "Der Kohlenstoff muss wieder dem Kreislauf des Lebens zugeführt werden. Es bedurfte eines hoch entwickelten Geschöpfes, das Motoren erfindet und damit den klebrigen, schwarzen Brei einer sinnvollen Verwertung zuführt. Wer sonst hätte das Öl und die Kohle fördern sollen? Und schon bald habt ihr euere Aufgabe vortrefflich erfüllt!". Albert und René schauen sich an und nicken sich verständnisvoll zu. Halb fragend, halb feststellend resümiert René: "... und wir sind die Schlupfwespen, weil wir danach nicht mehr gebraucht werden?!". Der alte Mann lächelt und sinniert: "Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen!".

-----

Nach einem Moment des Schocks und der Besinnung melde ich mich zu Wort: "Verrate mir bitte deinen Namen!" fordere ich den alten Schlaumeier auf. Der Greis erhebt sich schwerfällig aus seinem Stuhl, schaut uns alle prüfend an und antwortet: "Ich habe keinen Namen. Ich bin der Mann von Gaja!".

-----

Schweißgebadet wache ich aus meinem Traum auf und nehme mir ganz fest vor, zukünftig nur noch Sendungen mit volkstümlichem Charakter zu konsumieren.

# Realitätsverlust

Das Bett neben mir ist leer. Silke, meine ehemalige Verlobte, mit der ich jetzt schon über zwei Jahrzehnte zusammen bin, ist auf einer Fortbildung und übernachtet aushäusig. Ohne ihr rhythmisches Atmen und Säuseln kann ich beim besten Willen nicht einschlafen. Was für Kinder die Gute-Nacht-Geschichte und für den Junkie sein Dope, ist für mich die Nähe meiner Frau. Durch die halb geöffnete Schlafzimmertüre höre ich beängstigende Geräusche. Panik steigt mir in die Glieder. Ganz klar, da bricht jemand ein!

-----

Die Schritte auf der Treppe die zu unserem Schlafzimmer führt, sind unüberhörbar und eindeutig nicht von Silke, die sich vielleicht ein Spaß machen will und doch noch nach Hause gekommen ist. Nein, diese Schritte gehören einem Fremden! Da bin ich mir ganz sicher. Ich will aufstehen, ohne einen Plan zu haben, was ich dem Schurken entgegen setzen will. Aber die Angst lähmt mich. Wie in einer Ritterrüstung steckend kann ich nur etwas meine Arme bewegen. "Ausgerechnet heute, wo ich alleine im Haus bin!" geht es mir durch den Kopf. "Besser so, als wenn auch noch Silke mit dem Angreifer zu tun bekäme!" ist mein nächster Gedanke. Die Türe bewegt sich ganz langsam auf. Ich möchte um Hilfe schreien, doch auch mein Sprachapparat scheint von der Ritterrüstung aus Angststahl erdrückt zu werden. Ein schwarzer, zotteliger großer Hund betritt das Zimmer und kommt auf mein Bett zu. Ich will das Vieh mit der rechten Hand abwehren, aber es beißt zu. Zu meiner Überraschung schmerzt der Biss nicht einmal.

-----

Moment mal! Hund beißt – tut nicht weh – ich bin wie gelähmt? Alles klar! Ich bin mal wieder am träumen. Ab jetzt ist das Ganze ein Klartraum. Das passiert mir oft. Klarträume, also Träume in denen

man weiß, dass man träumt, habe ich oft und ich genieße diese in vollen Zügen. Ab dem Moment, in dem mir bewusst wird, dass ich träume, habe ich die volle Kontrolle über meinen Traum und kann erleben, was immer ich gerade erleben will. Das ist besser wie Kino oder Fernsehen.

Auf was habe ich den heute Nacht Lust? Eine Orgie mit vielen willigen Dingen oder einen Flug durch die Landschaft? Oder ein Gespräch mit Albert Einstein?

Ich entscheide mich für einen Flug! Und schon schwebe ich durch die Wand meines Schlafzimmers und bin im Freien. Unter mir, eine wunderschöne Altstadt mit vielen Läden und Menschen. Vor mir eine Seenlandschaft, an das ein Gebirge angrenzt, das zerklüftet ist und von der untergehenden Abendsonne in fantastische Farben gehüllt wird. Ich bin immer wieder erstaunt, welche Bilder meine Fantasie hervorzaubern kann. Auch die Gespräche, die ich in solchen Träumen führe, erstaunen mich, wegen ihres unerwartenden Verlaufs und der Klugheit, die meine Traumpartner in ihren Aussagen beweisen. Leider kann ich die Dauer des Traums nicht beeinflussen; aber wie im realen Leben auch, gilt: "... immer wenn es am schönsten ist!".

-----

Nun ist es genug mit dem träumen. Augen auf und aufstehen, die Blase drückt. Ein wohliges Gurren aus der besseren Hälfte meines Bettes verrät mir, dass mein holdes Weib doch nicht auf einer Fortbildung ist, sondern tief und fest neben mir schläft und mich alleine mit meinen nächtlichen Einbrechern zurechtbringen lässt. Jetzt aber los! Die Getränke vom Abend wollen in die Freiheit entlassen werden. im WC angekommen erstaunt mich das Loch im Boden, das sich dort befindet, wo normalerweise die Klosettschüssel zum Hinsetzen einlud. Seltsam ist das schon. Aber die Blase drückt derart, dass ich halt eben in das Loch im Boden mache; der Ursache dieses Phänomens kann ich auch noch später nachgehen. Also, raus mit dem Symbol der Männlichkeit und loslassen ... Ahhh

...

Uhhhhups! So ein Mist! Gerade noch mal gut gegangen!  
Aufgeschreckt von meinem internen Warnsystem werde ich wach und mir wird bewusst, dass ich immer noch geträumt hatte. Ein Griff an die Stelle, an der meine fleischfarbene Geheimwaffe angebracht ist, lässt mich fühlen, dass ich haarscharf an einem Malheur vorbeigeschliddert bin. Aber jetzt hurtig! Die Blase drückt noch immer!

Erneut im WC angekommen, ist das Loch im Boden verschwunden. Ich nehme Platz und will gerade meinem Bedürfnis freien Lauf lassen, als quälende Zweifel aufkommen. Träume ich vielleicht immer noch? Ist das hier real? Kann ich es riskieren? Konzentriert fange ich an, meine fünf Sinne zu prüfen, um eventuell so zu merken, wenn was nicht in Ordnung ist. Also, los geht's:

Sinn 1 (visuell) – ich sehe mein WC und es sieht so aus, wie ich es kenne.

Sinn 2 (auditiv) – aus dem Schlafzimmer höre ich Silke, die nun nicht mehr leise säuselt, sondern laut sägt.

Sinn 3 (kinestetisch) – ich fühle den kalten Sitz unter mir und meinen Schlafanzug.

Sinn 4 (olfaktorisch) – der Heizkörper riecht nach heißem Lack.

Sinn 5 (gustatorisch) – ich lecke an meinem Finger und schmecke etwas, das zu beschreiben sich meiner Wortgewalt entzieht.

So, was die Sinnlichkeit meines nächtlichen Treibens anbelangt, habe ich keinen Grund zur Kritik. Aber ein Gefühl der Sicherheit will trotzdem nicht aufkommen. Eventuell geben sich die Kollegen in meinem Hirnkasten heute Nacht besonders viel Mühe und foppen mich erfolgreich!? Nun gut, mache ich noch einen letzten Test. Wenn ich träume, dann kann ich doch durch Wände greifen und fliegen. Probiere ich doch einmal, ob mir das nun auch gelingt. Mit der rechten Hand hole ich aus! Einen sehr realistischen Schmerz werte ich als Indiz dafür, mich wirklich dort zu befinden, wo ich mich wähne.

-----

Nun heißt es endlich loslassen. Ganz, ganz vorsichtig. Ein leises Rauschen unter mir lässt Zuversicht aufkeimen. Aber so richtiger



Frohsinn mag sich noch nicht einstellen. Nach vollbrachter Arbeit, gehe ich, immer noch verunsichert, zurück ins Bett und kuschele mich an die beste Ehefrau, die wo es gibt. Ein mürrisches "Oöahhh" gibt mir die Gewissheit, im Hier und Jetzt zu sein. Leise, ganz leise, hauche ich ihr ein "lieben tu" entgegen. Wenn Silke wüsste, was ich diese Nacht alles erlebt habe, würde sie nicht grummeln sondern mich in die Arme nehmen und ihren Helden trösten. Aber so sind die Frauen nun mal ...

# Quanten-Schokolade

Ich weis nicht, was die in die Schogetten rein tun, aber immer, wenn ich die Schokoladenstückchen in mich reinstopfe, begibt sich mein Geist auf seltsame Wege.

-----

Wie war das also mit dem Selbstbewusstsein? Neueste Überlegungen von Hirnforschern und Philosophen gehen davon aus, dass das Selbstbewusstsein nur eine Fiktion des Gehirns ist, quasi ein Produkt sehr komplexer Verschaltungen in unseren grauen Zellen. Wenn ich meine Umwelt und meine Mitmenschen so betrachte, also so wie ein Forscher seinen Versuchsaufbau, so leuchtet mir dieser Gedanke ein. Alles Bewusstsein in dir und ihr und jenen ist somit reine Vision und letztlich keine echte Realität ...

-----

Beim Betrachten dieses Szenarios fällt mir aber ein ganz wesentlicher Stolperstein auf! Mich! Ich bin nicht der neutrale Beobachter, sondern Teil dieser Szene. Und da stimmt etwas nicht. Warum bin ich ausgerechnet in DIESEM Körper? Warum nicht in einem Anderen? Und wo war ich, vor meiner Existenz bzw. wo werde ich nach meinem Leben sein? Würde es mich nicht geben, wäre der Versuchsaufbau mit den vielen Leuten immer noch konsistent. Aber es gibt mich, genau jetzt zu diesem Zeitpunkt in diesem Körper! Mein Hirn schmerzt – ein weiteres Stück Schoko-Power behebt den Energie-Mangel.

-----

Noch ein Stück von den Schoko-Dingern lässt eine Lösung des Dilemmas in meinem Kopf entstehen. Vielleicht bin ich nicht nur in diesem meinem Körper, sondern in allen Körpern aller Menschen

gleichzeitig? Ja, sogar in den Körpern aller anderen Lebewesen und Pflanzen auf diesem Planeten? Bis zu jenem Stück Schokolade war es mir nur nicht bewusst?

Betrachtet man im Elektronik-Shop die Wand mit den Fernsehgeräten, dann zeigen alle Geräte das gleiche Programm. Das, welches die Sendeanstalt gerade ausstrahlt. Dennoch würden sich alle Fernsehgeräte als Individuum fühlen, könnte man sie fragen.

-----

Ein weiteres Schogetten-Stück und die Bedeutung von Gut und Böse löst sich in Nichts auf! Der Mann, der die Kinder vor den Schlägern in der U-Bahn-Station schützt, tut sich selbst etwas positives, denn er repräsentiert ja auch die Seelen der Kinder – was ihm nicht bewusst ist, seiner Handlungsweise aber um so mehr Anerkennung zollt. Und die Schläge, die er von den beiden Jugendlichen einstecken muss, fügt er sich, so gesehen, selbst zu. In der Bilanz steht hier eine klare Null! Wenn wir das wirklich so verstehen und empfinden würden, wir würden so leben, dass anderen möglichst kein Schaden zugefügt wird und, wo immer es geht, eine Win-Win-Situation entsteht. Alle Weltreligionen, Konfuzius und unzählige Philosophen haben davon geträumt.

-----

Ich merk es schon, der Schädel ... - noch zwei Stück von dem Teufelszeug! "Quanten-Physik!". Mein Gott, wie komme ich jetzt auf diese Schiene?

In der Quanten-Physik gilt die Erkenntnis, dass Energie nur in konkreten Paketgrößen existieren kann, den sog. "Quanten". Es kann also nur ganzzahlige Quanten geben, nie Bruchstücke eines Quants. Ist das Leben, also die Summe aller Seelen aller Lebensformen vielleicht auch gequantelt? Repräsentiert ein Virus ein Lebensquant, eine Bakterie fünf Lebensquanten und ein Mensch – sagen wir mal- Millionen Lebensquanten? Logisch, dass es dann weniger Schmetterlinge auf der Wiese gibt und Fische in den

Weltmeeren. Bei so vielen Milliarden Menschen auf diesem Globus gehen dem Leben die Quanten für andere Lebewesen aus. Ein richtig großer Krieg, eine Naturkatastrophe biblischen Ausmaßes und wir hätten wieder genug Lebensquanten für den Auerhahn, den Rotbarsch und das Tagpfauenauge?

Noch ein Quant von meiner Quanten-Schokolade! Aber die Packung ist leer! Ist vielleicht auch besser so. Weis der Geier, wie mein Brainstorming weitergegangen wäre.

-----

"Wahnsinn und Genie gehen Hand in Hand!" sagt der Volksmund. Ein Genie bin ich nicht! Jedoch fürchte ich, eines Tages treiben mich die Schogetten noch in den Wahnsinn ...

# Flaute

Unter Seeleuten gilt die Regel, kein Alkohol, solange die Sonne über dem Horizont steht. Der Horizont ist schneeweiß und von der Sonne weit und breit nichts zu sehen. Also nippe ich genüsslich an meiner Whiskey-Cola und genieße die Stille.

Kein Wind, der mein Segelschiff auch nur um Zentimeter bewegt. Der einzige Wind, der mir um die Nase weht, ist mein Darmwind, aber auch dieser vermag mein Schiff nicht voran zu bringen.

Lediglich ein paar Bläschen, die das Schiff zum Wanken bringen, mehr nicht.

"Mach hin – das Essen ist gleich fertig!" schallt es aus der Küche. Ich bringe mein Segelschiff in Sicherheit, ziehe den Stöpsel aus der Wanne und bereite mich auf das Abendessen vor. Ahoi, Kameraden!

# En Vogue

"Ich habe einen ganz einfachen Geschmack: Ich bin immer mit dem Besten zufrieden." (Oscar Wilde). Wir wünschen unseren Kindern und all den nachfolgenden Generationen Glück und Zufriedenheit. Laut einer Studie des IFG München (Institut für Glücksforschung) liegt Deutschland auf Platz 35, wenn es um das Thema "Zufriedenheit" geht. Die glücklichsten Menschen leben demnach in Dänemark, der Schweiz und Österreich. Im Falle Österreichs erscheint eine Erklärung dieses Phänomens schwierig. Eventuell liegt die Ursache der Zufriedenheit im Umstand, dass alle Welt glaubt, Adolf Hitler wäre ein Deutscher und Mozart ein Österreicher gewesen. Wir, die wir da "Made in Germany" sind, brauchen uns aber nicht zu grämen. Länder wie England (Platz 41) oder Italien (Platz 50) und Frankreich (Platz 62) bringen unser Weltbild wieder ins rechte Lot. Selbst asiatische Länder wie China und Japan, die die Weisheit zu diesem Thema gepachtet hielten, liegen noch weit hinter Frankreich. Buddha ist gut, ein deutsches Auto in der Garage ist besser!

-----

Nichtsdestotrotz scheint Zufriedenheit ein inflationäres Gut in unserer Gesellschaft zu sein. Auf manchen Gebieten ist Zufriedenheit geradezu verwerflich! Wer wage von sich selbst zu behaupten, sein Körper sei okay, so wie er ist? Leidet nicht jeder von uns an Kennzeichen des Makels? Haben wir das Recht, unsere Pickel und Speckröllchen textil zu kaschieren und auf Schönheits-OPs zu verzichten? Und, wie schaut es mit unserer mentalen Leistungsfähigkeit aus? Termin vergessen oder neuesten Witz nicht verstanden? Nüchtern betrachtet, gibt es keinen Grund wirklich Zufrieden zu sein. Viele Zeitgenossen vermeiden daher den Zustand "nüchtern". Liegt die Lösung für Zufriedenheit vielleicht in ausreichenden Mengen Alkohol und Koks? Oder ist die

Unzufriedenheit nicht mehr als eine Mode-Erscheinung, die von selbst irgendwann vergeht? Ist Zufriedenheit demnächst en Vogue?

-----

Gott bewahre uns vor dem Fluch der Zufriedenheit. Die Vertreter Gottes auf Erden gaben sich erfolgreich Mühe, jede aufkeimende Zufriedenheit mit Zitaten aus Bibel oder Koran zu vertreiben. Die Mode sich der Welt des Glaubens abzuwenden, wird erfolgreich durch Piercing-, Tattoo- und Nagel-Studios abgefangen. Dort versteht man es, wie in den Religionen auch, Unzufriedenheit zu schüren und in bare Münze zu konvertieren. Man überlege nur, welche Katastrophe eine epidemische Zufriedenheit auslösen würde! Die Hersteller von Luxus-Karossen könnten ihre Pforten schließen, wenn es auch ein kleiner, alter Gebrauchter täte. Welche Frau kauft eine Zeitschrift mit den neuesten Diät-Tipps, wenn sie mit ihrer Figur glücklich ist? Welcher Mann träumt von einem großen Flachbildschirm, solange sein jetziges Gerät zur Zufriedenheit funktioniert? Welches Kind drangsaliert seine Eltern wegen einem neuen Handy, wenn das alte Gerät seine Bedürfnisse vollkommen erfüllt? Die Liste von Märkten, in denen Unzufriedenheit die Quellen steigenden Brutto-Sozialprodukts sind, ließe sich endlos fortführen. Allah sei gnädig und erhalte uns und den nachfolgenden Generationen die Unzufriedenheit. Aus ihr entsteht Wachstum und Wohlstand. Deutschland auf Platz 200 wäre ein erstrebenswertes Ziel. Unsere Politiker arbeiten daran.

-----

Ein egoistischer Mensch hingegen hielt es mit Jacques Rousseau: "Der höchste Genuss besteht in der Zufriedenheit mit sich selbst"! Keine Bange, das wird wohl nie en Vogue.

# Der Datenträger

Es Weihnachtet. Und ein kleiner Bummel durch Coburg ist genau das, was meine einsame Seele jetzt braucht. All die Lichter und der Geruch von Glühwein und Bratwürsten versetzen mich in eine wohlige, unbeschreibliche Stimmung. Beim Gang an einer Häuserzeile vorbei, steigt mir ein Geruch in die Nase, der irgendwo zwischen Moder und dem Flair des Orients liegt. Dieser olfaktorische Cocktail hat meinen Entdeckergeist geweckt. Ich folge dem Odem des Unbekannten. Eine lange Treppe mit ausgetretenen Stufen führt mich hinab in das Gewölbe des kleinen Kramladens. Einige Öllampen werfen bizarre Schatten auf die Auslagen. Zwischen den Kostbarkeiten aus aller Welt, kommt ein, von der Last seines Alters, gebeugter Greis auf mich zu. Er murmelt etwas in der Art, dass er das Richtige für mich hätte. Ich verstehe nur, dass es aus einem Grab eines berühmten Herrschers stammt. Der Name, den er mir nennt, klingt irgendwie wie nach "Bachauieck" oder so. Ich vermute in diesem Moment, dass er ein Oberfranke ist, oder 250 Gramm Stadtwurst im Mund hat. Beides kann die undeutliche Aussprache meines Gegenübers erklären. Ich nehme den kleinen, reich verzierten Holzkasten entgegen und er nennt mir den Preis: "50 Euro!". Das kommt nun klar und deutlich rüber. Ich drücke ihm einen Fuffi in die Hand, den er auch ohne zu zögern in seiner Hosentasche verschwinden lässt. Auf die Frage, "soll ich es ihnen einpacken?" oder "benötigen Sie eine Tüte?" warte ich vergebens. Ist wohl doch ein Oberfranke. Also verlasse ich den Laden mit meiner "Schatzkiste" in Händen. In einem kleinen Cafe bestelle ich mir einen Capuccino und, während die Bedienung hinter dem Tresen verschwindet, mache ich mich mit der Beute aus der Grabschänderei vertraut. Ich öffne den Deckel und mir stockt der Atem. In einer Art Holzwolle gebettet, befindet sich eine halbe CD. Ich traue meinen Augen nicht. Tatsächlich eine halbe CD! Was soll das denn? Ich verköstige mein koffeinhaltiges Heißgetränk und verlasse eilend das Cafe um zu meinem nuschelnden oberfränkischen Mitmenschen nach dem Sinn bzw. Unsinn der



halben CD zu fragen. Zumal die CD mit Hieroglyphen beschriftet ist, die ich nicht zu deuten wage. Ich gehe zu der Stelle, an dem die steile Treppe zum Kramladen hinabführen muss, aber weder die Treppe, noch der Laden sind dort zu finden. Weg! Einfach weg! Jetzt bin ich aber richtig stinkig ...

-----

Mein Erlebnis in Coburg liegt nun schon zwei Jahre zurück. Heute, in einer ungemütlichen Novembernacht, fahre ich, nach einem anstrengenden Tag, auf einer mir bis dahin unbekanntem Straße zwischen irgendeinem Kuhdorf und Forchheim. Ein Stottern und Ruckeln lässt Gewissheit werden, was die Tanknadel schon seit längerem prophezeit. Es regnet, mir ist kalt und hier, wo höchstens mal zur Erntezeit ein Rappsbauer vorbeikommt, werde ich wohl einsam sterben - oder so! Ich kann meinem Auto eine Limo und einen angeknabberten Brezn anbieten, aber die Ingenieure von VW haben einen anderen Treibstoff für mein Fahrzeug vorgesehen. Ein Rascheln, dann Schritte. Aus der Dunkelheit tritt eine Frau hervor, die man in alten Filmen wohl als "holde Jungfrau" bezeichnen würde. Das Junge, wohlgeformte Ding kommt mit einem Reservekanister auf mich zu. Eine warme, charismatische Ausstrahlung vertreibt die aufkommenden Zweifel. Ohne weitere Worte zu verlieren, öffnet sie meinen Tank und füllt den Inhalt des Kanisters in mein Fahrzeug. "Hoffentlich ist das Diesel und nicht Benzin!" schießt es mir durch den Kopf. Aber da ist es auch schon zu spät, für weitere Fragen. Ich drehe den Zündschlüssel und nach einigen Versuchen, die mir den kalten Angstschweiß auf die Stirn treiben, gibt mein Auto wieder vertraute Geräusche von sich. "Doch der richtige Sprit! Gott sei Dank!".

Ich steige aus und will mich bei meiner Retterin bedanken und mich bei ihr erkenntlich zeigen. Und wenn aus dieser Bekanntschaft mehr werden würde, warum nicht? Ich komme gar nicht zu Wort. "Basst scho!" ruft sie mir entgegen. Mit diesen Worten wendet sie sich ab und verschwindet im Dunkel der Nacht. "Wie heißt Du?" brülle ich ihr noch hinterher. Sie ruft mir aus der Finsternis einen Namen zu, der irgendwie nach "Baschakuhtipp" klingt. Na, typisch Oberfränkin.

Zurück in meinem Wagen erstaunt mich ein brauner zerknitterter Briefumschlag auf dem Beifahrersitz, der dort vorher definitiv nicht lag. Ich öffne ihn, fasse herein und ziehe die Hälfte einer CD heraus

...

-----

Nun sitze ich hinter meinem Schreibtisch als stolzer Besitzer zweier halber CDs. Die Hieroglyphen, nun vollständig vereint, ergeben noch immer keinen Sinn. Nichts, was auf einer normalen CD zu finden ist, ist auf ihr aufgedruckt. Nur unverständliche Bildsymbole, die sich einer Deutung vollkommen entziehen. Dass die CD irgendwelche Daten beinhaltet, lässt sich erkennen, wenn ich die Datenseite schräg gegen das Licht halte. Das reflektierte Muster lässt vermuten, dass irgend etwas auf ihr gespeichert sein muss. Ich habe auf meinem Schreibtisch eine transparente Klebefolie ausgebreitet und lege die beiden Hälften exakt mit ihrer Rückseite auf die Folie. Nachdem ich die überstehende Folie mühsam abgetrennt habe, sind nun beide Teile miteinander vereint. Wenn auch nur durch eine Klebefolie auf der Rückseite. Ich wage das Experiment und lege die CD in den CD-Player meiner Stereo-Anlage ein. Der Schacht schließt und ich drücke "Play" ...

-----

An meinem Computer google ich nach dem genuschelten Begriff, den mir meine beiden Sendboten in so unverständlicher Form überbrachten. Aber das allwissende Google ist mindestens so ratlos, wie ich. Auch alle Variationen der Schreibweisen führen nicht zum Erfolg. Wikipedia und die Online-Telefonbücher sind auch nicht wirklich eine Hilfe. Aber solange, wie meine Stereo-Anlage zur Reparatur ist, kann ich keine weiteren Versuche mit der Scheibe unternehmen. Mit meiner Geschichte wagte ich mich nicht an die Öffentlichkeit. Sie klang zu unglaublich, als das ich es versuchen wollte, externe Hilfe einzuholen. Aber jeder braucht einen Menschen, dem er sich anvertrauen kann. Also sprach ich kürzlich meinen besten Freund Ralf auf diese Sache an und hoffte, dass Ralf auch

weiterhin mein bester Freund bleibt. Zu meiner Überraschung blieb Ralf relativ unberührt und meinte, er wisse jemanden, der mir sicher weiterhelfen könne. "Silke" sei ihr Name und sie studiere an der Uni in Erlangen. "Lass mich raten. Die studiert Psychologie und versteht sich auf kranke Hirne?" entgegnete ich Ralf. "Nein! Sie studiert Informatik und versteht sich auf Bits, Bytes und Codes und ist auf ihrem Gebiet ein echter Freak!". Dank Ralfs Vermittlung, lernte ich Silke schon wenige Tage danach kennen. Zögernd schilderte ich ihr mein Problem. Silke reagierte sachlich, nüchtern und kühl. Ihre Mimik verriet mir aber, dass sie darüber grübelte, ob ich ein totaler Spinner oder ein ausgebuffter Gott-weis-was sei. Erst als ich ihr die beiden CD-Hälften vorlegte und sie diese ausgiebig begutachtete, erhellte sich ihr Blick und ich spürte, dass ihre Neugierde entfacht war. "Das Material ist kein Kunststoff, sondern so was wie Glas! Vollkommen ungewöhnlich! Dafür müssen wir uns richtig Zeit nehmen!" meinte sie. Wir vereinbarten ein neues Treffen in der Uni und trennten uns. Die CD-Hälften hatte ich ihr überlassen, nicht ohne ein mulmiges Gefühl.

-----

In den nachfolgenden Tagen habe ich mich mit Silke noch oft getroffen und wir sind uns, über unsere gemeinsame Dedektivarbeit hinweg, näher gekommen. Alle Versuche, die CD auszulesen scheiterten. Es gelang einfach nicht, einen Strom von Nullen und Einsen abzutasten, obwohl Silkes Möglichkeiten schier unerschöpflich schienen. Eine Analyse eines befreundeten Physik-Studenten ergab, dass das Material der CD aus einer monokristallinen Silikat-Verbindung bestand, deren Härtegrad nahe dem von Diamant ist und das, zumindest in den frei zugänglichen Quellen, nirgends erwähnt wird. Wir haben schon bald mutlos und resignierend aufgegeben. Das Rätsel wollte noch nicht geknackt werden ...

-----

Viele Jahre gingen ins Land. Die Kiste mit der CD lag irgendwo im Keller. Der Alltag, mit seinen Problemen und Highlights hatte seine Staubschicht darüber ausgebreitet. Ich öffne die Türe zu unserer Wohnung und trete ein, als schon Silke auf mich zukommt. Ich nehme meinen Schatz in die Arme und feuere eine ganze Salve liebkosender Knutschies ab. Der Geruch! Oh, dieser Duft! Immer wenn Silke ihren Eisprung hat, macht mich der zarte Duft, der sie umgibt, total rasend. Ich will sie aufatmen, wegknuddeln und in sie reinkrabbeln. Mitten in die erotische Raserei ruft es aus dem Hintergrund "Papili". Unsere Tochter Despina hindert mich daran, das zu tun, wonach mir gerade der Sinn (und andere Dinge) stehen. Nun ist unser Sonnenschein dran und wird geherzt. Der Duft nach halbvoller Windel holt mich vollends auf den Boden der Tatsachen zurück. Dass Despina kein Brüderchen hat, schulden wir unseren beruflichen Ambitionen. Silke ist mit 30 Wochenstunden als System-Administrator beschäftigt und ich, als selbständiger Unternehmensberater, ähnlich zeitintensiv engagiert – und wir lieben unsere Berufe. Die Betreuung unseres Kindes teilen wir uns, was ein ausgefeiltes Zeitmanagement erforderlich macht. Für ein zweites Kind sind da keine ausreichenden zeitlichen Ressourcen. Nachdem Despina von Papili ausreichend gewürdigt ist, geht sie zurück ins Wohnzimmer und kommt mit einem Blatt Papier zurück. Stolz überreicht sie mir ihr gemaltes Kunstwerk. , Beim Anblick des "Krickelkrakels" unserer zweijährigen Tochter bleibt Silke und mir die Luft weg. Zwischen allerlei undefinierbaren Strichen sind Symbole gezeichnet, die exakt den Hieroglyphen auf der längst in Vergessenheit geratenen CD entsprechen. "Himmel Arsch und Wolkenbruch! Was geht hier ab?" entfährt es mir. Despina erschrickt angesichts meiner Reaktion. Das arme Kind ahnt nicht, was der Hintergrund meiner Reaktion und der Sprachlosigkeit ihrer Mama ist. "Scheinbar ist es Despinas Aufgabe das Geheimnis der CD zu lüften!" sinniert Silke, nachdem sie sich von dem Schreck erholt hatte. "Das wird wohl eine Never-Ending-Story!" befürchtet sie.

-----

Despina hat sich in all den Jahren hervorragend entwickelt und steht nun kurz vor ihrem Abitur. Sie ist bildhübsch und hochintelligent. Okay, dass sagen alle "Papilis" über ihre Töchter. Aber in meinem Falle stimmt es ganz sicher. Sie ist aber auch, und das muss ich eingestehen, irgendwie seltsam. Despina ist brav, nüchtern und sehr zielstrebig. Wenn Silke und ich von unseren Jugendsünden berichten, dann sind Mama und Papa ganz stolz angesichts der jugendlichen Leichtigkeit, mit der wir Partys feierten und diverse "Säue raus gelassen haben". Von Despina ernten wir nur verachtende Blicke und Unverständnis. Manchmal ängstigt mich so viel Disziplin. Jetzt will ich aber meinen Feierabend genießen und mir die letzte Sendung von "Nano", einem populärwissenschaftlichen TV-Magazins anschauen. Noch schnell eine kühle Cola und es kann losgehen. Eines der heutigen Themen befasst sich mit sicheren Speichermedien, die für die Langzeit-Archivierung geeignet sind. Bislang war keines der heute verwendeten Medien wirklich zuverlässig dauerhaft beständig. Alle Speichermedien zersetzen sich binnen weniger Jahrzehnte und sind für eine Langzeit-Archivierung daher vollkommen ungeeignet. Ich selbst kann ein Lied davon singen. Wie oft habe ich schon meine privaten Daten auf die jeweils aktuellen Speichermedien umkopieren dürfen, damit nachfolgende Generationen auch noch einen Zugriff darauf haben! erst Disketten, dann CDs, dann DVDs, dann Blu-rays, dann Smart-Discs und aktuell Smart-Discs 2.0! Aber nun scheint der Umkopiererei ein Ende gesetzt zu sein. Nano berichtet, dass das Fraunhofer-Institut in Zusammenarbeit mit Panasonic ein neues Halbanaloges Speichermedium auf mono-kristallener Basis entwickelt hat, das Sicherheit für Jahrtausende bieten soll. Angesichts der gigantischen Datenmengen unseres kulturellen Erbes, das von Generation zu Generation zu retten ist, ist das eine wirklich innovative Entwicklung. Gespeichert werden die Daten in Form von Hologrammen. Da jedes Teilstück eines Hologramms die Information des gesamten Hologramms beinhaltet, ist das Medium auch gegen erhebliche Kratzer fehlertolerant. Die Speicherung erfolgt analog (ein Hologramm ist ein analoges Interferenzmuster eines dreidimensionalen Bildes) und ist somit ideal für analoge Informationen wie Musik, Videos. Durch Interpretation der analogen

Information in binäre Werte ist auch die Speicherung digitaler Informationen problemlos zu bewerkstelligen. Die Speicherkapazität in klassischen Bytes angegeben, liegt laut Panasonic, bei mehreren hundert Terrabytes. Diese neue CD ist aus hoch-kratzfestem Material. Die Daten werden im Kristallgitter der CD gespeichert und verhalten sich daher äußerst stabil gegenüber äußeren Einflüssen. Meine Cola entgleitet meiner Hand und ich rufe nur noch "Siiilkeee!"

...

-----

Mein Informatik-Fachmann, den ich vor Jahren geheiratet habe, hat sich der Thematik angenommen und Informationen zur neuen "Holodisc" beschafft. "Obwohl die Disc rund ist und ein zentrales Loch hat, also wie alle ihre Vorgänger auch, dreht sich die Disc im Player nicht, sondern wird von mehreren monochromatischen Laser-Bündeln gleichzeitig abgetastet. Die Trennfuge zwischen beiden CD-Hälften dürfte dem Player kein Problem bereiten. Die automatische Fehlerkorrektur müsste das mühelos neutralisieren!" schwärmt Silke von der neuen Technik. "And you should it not for possible hold" scherzt sie, "in etwa sechs Wochen habe ich ein Testgerät in meiner Firma, mit dem wir die neue Technik erproben wollen!".

-----

Mein Handy klingelt. Seit Stunden, die sich wie Jahre anfühlen, warte ich auf diesen Anruf. "Und?" frage ich ungeduldig. "Es funktioniert! Stell dir vor, es funktioniert!" triumphiert eine Stimme am anderen Ende der imaginären Leitung. Eine Stimme, die ich kaum noch als die von Silke identifizieren kann. Ich habe so viele Fragen und bin doch nicht in der Lage ein Wort heraus zu bringen. "He, hallo, lebst du noch?" fragt Silke, angesichts der Stille, die von mir ausgeht. "Was ist drauf?" bekomme ich nur mühsam über meine Lippen.

-----

Wir hatten uns vorgenommen, mit Despina zu Silkes Arbeitsplatz zu fahren und dort die Holo-Disc anzuschauen. Aber Silke hat das Gerät einfach mit nach Hause gebracht. "Bist du wahnsinnig? Das kann dich deinen Job kosten, wenn das rauskommt!" fahre ich Silke erbost an. "Kriegen die nicht mit! Mach dir keine Sorgen!" beruhigt sie mich. Also schön, dann können wir die Disc ungestört im Wohnzimmer abspielen; hat auch seine Vorteile. Wir haben Despina von der Geschichte mit den CD-Hälften erzählt und ihr angekündigt, dass wir mit ihr gemeinsam die CD anschauen wollen. Von unserer Tochter, in ihrer bekannt nüchternen Art, kam nur ein "auf denn ...". Nichts in der Art "was ist das denn für eine bescheuerte Geschichte?". Nur ein knappes "auf denn ...". "Typisch Silkes Tochter, von mir hat sie das nicht!" geht es mir durch den Kopf. Despina betrachtet die Rückseite der zusammengeklebten CD und meint dann: "Tränen des Mondes, Schweiß der Sonne und Strahlen des Sonnengottes!". "Wie bitte? Woher kennst du den Sinn dieser Symbole?" fragt Silke entgeistert. "Weis nicht!" antwortet Despina, "hab ich irgendwo mal gelesen, glaub ich!" fügt sie an. Wir legen die CD ein und starten den Player. Vor unserer Projektions-Leinwand baut sich schlagartig eine dreidimensionale Szenerie auf. Wir sehen eine Gebirgs-Landschaft, in die Terrassen eingearbeitet sind. Die Terrassen sind bepflanzt und dienen zweifelsfrei der Landwirtschaft. Im nächsten Moment sehen wir Szenen in einem Dorf. Wir sehen die ungewöhnlich gekleideten Menschen und hören ihre uns völlig fremde Sprache. Dann ein Schwenk über das Dorf, das auf einem Plateau liegt. Im Hintergrund sind die Felsen des angrenzenden Gebirges zu sehen. Ich kenne das Bild. Ich habe es schon oft gesehen. Noch nie habe ich es in dieser Form gesehen, aber ich erkenne es doch. "Machu Pichu" sage ich leise, fast andächtig. Und Despina nickt zustimmend. Machu Pichu, eine der letzten Zufluchtsorte der Inkas, die von den hereinbrechenden Spaniern ausgebeutet und vernichtet wurden. Die Szenerie ändert sich erneut und ein Mann baut sich vor unseren Augen auf. Er ist ein Hüne mit klaren, harten Gesichtszügen und einem Blick, der durch und durch geht. Er spricht zu uns. Ich verstehe kein Wort. Nein, er spricht zu Despina! Ein Blick zu Despina, die ihm konzentriert und angespannt zuhört, verrät uns, dass sie ihn versteht. Nach einem langen

Monolog dieses charismatischen Mannes stoppt Despina den Abspielvorgang mit der Pause-Taste. Erst jetzt sehen wir die Tränen, die in ihrem Gesicht herunter kullern. Despina ist geschockt, gerührt, entsetzt und vieles mehr. Eine Woge von Gefühlen geht durch unsere Tochter und ich beginne zu zweifeln, ob wir das richtige getan haben, als wir sie mit der CD konfrontierten. Nach einem Moment der Sammlung, schildert uns Despina, in kurzen knappen Worten, den Inhalt des Monologes. Zumindest den Teil, von dem sie glaubte, ihn uns mitteilen zu dürfen. "Das war Pachacutec, der wohl letzte Herrscher der Inkas. Im Video befindet er sich in seinem Zufluchtsort Vilcabamba. Er sagt, dass die Spanischen Eindringlinge ihn verfolgen und er in den nächsten Tagen einer Gefangennahme und Ermordung wohl nicht entgehen könne!". Eine lange Pause trat ein. Keiner ist fähig etwas zu sagen. Despina bricht das Schweigen. "Liebe Eltern!" sagt sie ernst und gefasst. Ich kenne diese Formulierung. Wenn aus "Mami" und "Papili" die Formel "liebe Eltern" wird, dann wird es Ernst bei unserer Tochter. "Liebe Eltern!" wiederholt sie beschwörend, "ich habe einen Auftrag!" knallt sie uns, noch ernster und klarer an den Kopf. "Nach meinem Abitur, also in ein bis zwei Monaten muss ich nach Peru!". Silke springt auf und rennt aus dem Wohnzimmer. Den Geräuschen nach zu urteilen, übergibt sie gerade ihr Entsetzen der Klosettschüssel. Ich bin nicht in der Lage ihr zu Hilfe zu eilen. "Pachacutec" geht es mir durch den Kopf. Das war es also, was mir meine Sendboten entgegen nuschelten! "Nein! Das machst du nicht!" schreie ich meinem verrückt gewordenen Sonnenschein zu. Ich schreie, wie ich noch nie meine Tochter angeschrien habe. "Nein! Und nochmals NEIN!".

-----

Despina geht den langen Gang zum Flugzeug. Zentimeter um Zentimeter entfernt sie sich von uns. Und mit jedem Zentimeter habe ich das Gefühl, meine Eingeweide werden mir aus dem Leib gerissen. Wir können es nicht verhindern. Eine neunzehnjährige junge Frau, fast noch Kind, kann man nicht anketten, obwohl ich es und Silke auch, sehr gerne getan hätten. Wir haben ihr ein Iridium-Satelliten-Handy gekauft, damit sie immer und überall mit uns



Kontakt aufnehmen kann. Wir haben sie mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet. Wir haben alles getan, was besorgte Eltern tun können. Haben wir wirklich alles getan? Hätte ich das nicht verhindern müssen? Habe ich wirklich alles unternommen, um meine Tochter von ihrem Vorhaben abzubringen? Ich hasse Peru! Ich hasse die Inkas und erst recht diesen ... ich kann mir den scheiss Namen von diesem Kerl nicht merken, der uns meine Tochter entzogen hat! Ich drehe mich zu Silke um und bemerke erst jetzt, dass sie auf einem der Bänke, aus grauem Lochblech, platz genommen hat. Sie sitzt zusammen gekauert auf dem kalten Metall und weint, wie ich meine Frau noch nie habe weinen sehen. Ich setze mich zu ihr. Wir nehmen uns in die Arme und geben uns gegenseitig halt. Ein Indianer weint nicht. Ein "Papili" darf das! Und schon gar ein Papili-Arsch, der seine Tochter einfach so gehen lässt.

-----

Die Idee mit dem Satelliten-Handy war genial. Despina meldet sich mindestens einmal pro Woche und berichtet uns. "Einmal pro Stunde wäre mir lieber – nein, eine Standleitung will ich!" flucht Silke, die die Trennung von Despina nicht richtig verwunden hat. Sie ist halt nicht so gefestigt wie ich; und meine still geweinten Tränen gehen Niemanden etwas an! Despina hat in Lima weitere junge Menschen kennen gelernt, deren Eltern ebenfalls, auf mysteriöse Weisen, eine Holo-Disc erhalten haben. Wobei die Variante, mit der geteilten Disc ausschließlich mir zuteil wurde. Soll ich mich jetzt erhaben fühlen? Egal, Despina ist in Peru und versucht ihre Aufgabe, über die wir immer noch nicht viel mehr wissen, zu erfüllen. Einer ihrer Weggenossen, einem "Steve" aus Kanada, scheint Despinas Interesse besonders geweckt zu haben. "Die ist verknallt! Das merk ich auch auf diese große Entfernung! Ich bin ja immerhin ihre Mutter!". Klar, dass ich das nicht herausgehört habe, ich bin ja nur der dumme Vater! Zusammen sind sie zwölf vom Schicksal zusammen geführte junge Leute, die Gelder für den Wiederaufbau von Machu Pichu und anderen wichtigen heiligen Orte der Inkas sammeln und den Wiederaufbau planen und koordinieren. Zu meiner Überraschung sind sie dabei überaus erfolgreich und schafften es

sogar, die "Bill-Gates-Stiftung“ für ihr Engagement zu gewinnen. Auf ihre Aufgabe angesprochen, hat Despina mir erklärt, dass sie und ihre Freunde die Inkas und ihre Kultur fortführen wollen. "Wir fangen bei Adam und Eva an! Im wahrsten Sinne des Wortes ...“.

-----

Obwohl wir schon zwei Tage zuvor Medikamente zur Adaption an die bevorstehende Höhenluft genommen hatten, ringe ich um Atem. Das Heli-Taxi setzt langsam und sanft auf dem Landeplatz des Gebirgs-Plateaus auf. Durch die winzigen Fenster der Kabine erkennen wir Despina, Steve und unsere beiden Enkelkinder. Silke umklammert meine Hand. Ihr fester Druck lässt mich spüren, dass auch mein holder Schatz mit ihren Gefühlen zu kämpfen hat. Wir bekommen beide kein Wort heraus. Das Dröhnen der Rotoren hört endlich auf, als unser Chauffeur die Kabinentür öffnet und wir, mit Pudding in den Beinen, das Ungetüm verlassen. Die grandiose Schönheit dieses Fleckens Erde, werden wir erst in den kommenden Tagen zu würdigen wissen. Momentan gelten unsere Blicke ausschließlich diesen vier Menschen. Ist es die Höhenluft oder der Schwall von Gefühlen, aber ich ringe weiterhin um Luft. Nein, ich will nicht weinen. Was sollen den meine Enkelkinder von mir denken? Aber Schweißperlen um die Augen herum müssen erlaubt sein. Silke ist wie auf Speed! Sie redet, herzt, schmust und umarmt und das alles möglichst auf einmal. So habe ich mein Weib noch nie rotieren sehen. Obwohl Despina mit Steve schon zweimal bei uns in Deutschland zu besuch waren und ich Steve daher schon gut kenne, ist meine Begrüßung durch ihn gewohnt nüchtern und zurückhaltend. Ich mag ihn nicht wirklich, obwohl ich anerkennen muss, dass er zu meiner Tochter und seinen Kindern ein überaus liebevoller und zuverlässiger Ehemann bzw. Vater ist. "Du kannst nicht ertragen, dass du nicht mehr das männliche Zentrum deiner Tochter bist, sondern Steve!“ hatte Silke mir schon oft an den Kopf geschleudert. Papili ist halt auch nur ein Mensch und der Mensch hat sich Besserung vorgenommen. Wir packen unsere Habseeligkeiten auf einen Leiterwagen, wie ich ihn zuletzt in meiner

Kindheit benutzt hatte. Gemeinsam machen wir uns auf zu Despinas und Steves Haus.

-----

Unser Aufenthalt in Machu Pichu ist wie ein Traum. Und mit jedem Tag verlieben wir uns mehr in diesen Ort, der einst die Heimat einer hohen und erstaunlichen Kultur war. Die Gebäude aus grauer Vorzeit, sind von unterschiedlichem handwerklichem Geschick erbaut. Die Häuser, die dem König und seinem Gefolge dienten und eines jener ist, das wir mit Despina bewohnen, sind aus Steinquadern gefertigt, deren Präzision geradezu unbeschreiblich ist. In all den hunderten von Jahren ist es selbst den Schlingpflanzen nicht gelungen, sich in den Fugen und Ritzen zu verankern. Jene Gebäude des einfacheren Volkes sind wesentlich derber gearbeitet, aber immer noch so präzise und mit Liebe zum Detail, dass sie sich gegenüber moderner Architektur nicht verstecken brauchen. Despina und ihre Freunde haben die Häuser den modernen Ansprüchen genügend renoviert und mit Fenstern, Dächern und einem entsprechenden Innenausbau versehen. Der Strom kommt von Solarzellen auf den Dächern und die Produkte menschlicher Ausscheidungen, getrennt nach "Gelbwasser", "Braunwasser" und "Grauwasser" gesammelt. Braunwasser wird zu hochwertigem Kompost verarbeitet. Die im Gelbwasser gelösten Mineralien werden ausgefällt und als Biodünger verwertet. Das aus Waschbecken und Waschmaschinen stammende Grauwasser wird in speziell angelegt und bepflanzten Biotopen von den dortigen Mikroorganismen verwertet und zersetzt. Überhaupt ist das gesamte Konzept von Machu Pichu und den anderen Orten, die von den neuen Inkas besiedelt wurden, geradezu ein Beispiel für nachhaltiges Leben. Auch die Peruanische Regierung hat die innovative Kraft dieser Bewegung erkannt und arbeitet mit ihr intensiv zusammen. Nicht zuletzt der hierdurch ausgelöste Tourismus macht diese Bewegung zu einem erheblichen Wirtschaftsfaktor. In Wissenschaft und Forschung erlebt die Arbeit dieser Gruppe und ihrer Anhänger regelmäßig Anerkennung und Unterstützung. In der westlichen Welt wurde ein Inka-Hype ausgelöst, der allorts seinen Niederschlag in

Projekten findet, die Methoden und Lebensweisen adaptieren und den regionalen Bedingungen anpassen. Silke und ich sind, ohne dass wir es jemals konkret ausgesprochen haben, ziemlich stolz auf das, was unser Kind mit seinem Engagement erreicht hat. Wobei die Bezeichnung "Kind" so gar nicht mehr zu der gestandenen Frau passen will, die wir einst am Nürnberger Flughafen in die Fremde haben ziehen lassen (müssen).

-----

"Ob die hier so etwas wie einen Obi haben?" frage ich Silke. "Wie? Was? Obi? Spinnst du? Alles okay mit dir?" rügt mich Silke mit einem verächtlichen Blick. "Ich will mir eine Eisenkette besorgen und mich an einem großen Felsen anketten. Ich will hier nicht weg! Bei dem Gedanken, dass wir morgen schon abreisen, blutet mir das Herz!" erkläre ich der liebsten Ehefrau von allen. "Gute Idee, bring mir auch eine mit!" bittet sie mich. Fisch und Besuch fängt nach drei Tagen zu stinken an. Wir sind nun schon fast zwei Wochen hier und ich verstehe, dass unsere Tochter andere Dinge zu tun hat, als Reiseführer und Entertainer für die Eltern zu spielen. Silke blickt mir in die Augen. Es bedarf keiner weiteren Worte. Wir wissen, dass alle schönen Dinge irgendwann mal zu ende sind.

-----

Ich kann nicht schlafen! Der Gedanke, dass wir heute abreisen, quält mich. Silke liegt neben mir, einen Schmollmund machend, aus dem regelmäßiges Rauschen und Zischen verrät, das sie tief und fest schläft. Wie kann sie nur so unschuldig daliegen und schlafen? Ich stelle mir vor, wie es wäre, auf einer Wolke über Machu Pichu zu schweben und von dort oben auf das Treiben der Leute zu schauen. Wie meine Enkel ums Haus toben und mein Schwiegersohn ...

-----

Die ersten zaghaften Sonnenstrahlen wecken mich aus meinem süßen Traum. Ein Blick durch das Fenster verrät, dass Machu Pichu

noch in dem alltäglichen Morgen-Nebel steckt, der diesen Ort wie in Watte packt und ihn noch mysteriöser erscheinen lässt, als er eh schon ist. Silke liegt immer noch säuselnd neben mir, hat mir aber ihren Rücken zugedreht. Langsam fährt meine rechte Hand unter ihre Bettdecke und schleicht sich vorsichtig an ihr Opfer heran; immer der wohligen Wärme folgend. Meine Fingerspitzen ertasten etwas, das ich schon oft berührt habe, mich aber jedes Mal aufs Neue fasziniert. "He Oma! Wach auf!" flüstere ich ihr ins Ohr. "Wach auf, Oma! Ich mach dir jetzt ein Kind!" kommt, schon etwas bestimmender, über meine Lippen. Sie dreht sich langsam um und stöhnt dabei. "Oh Mensch! Kuck mal auf die Uhr, du Quälgeist!". Sie zieht ihre Bettdecke noch fester an sich heran, als wolle sie sagen: "Alles! Nur das nicht!". Angesichts meiner Kurzatmigkeit, die sich nach nun fast zwei Wochen immer noch nicht wirklich gebessert hat, ist es vermutlich auch besser, mit den ehelichen Pflichten zu warten, bis wir uns wieder in heimischen Gefilden bewegen. "Weibi, ich will nicht weg!" jammere ich. "Du wolltest dich doch anketten!" bemerkt sie gähnend. "Ging nicht! Vor dem Felsen stand ein Schild!". "Und was stand darauf?" fragte sie genervt. "Anketten verboten!" antworte ich ihr.

-----

"Heute sind wir nochmals alle zusammen gekommen! sagt der Mann im dunklen Anzug zu den Versammelten. Auch Despina mit ihrem Mann Steve und ihren vier Kindern sind anwesend. Despina und ihrer Familie geht es gut und ihr Projekt ist erfolgreich. Unser jüngstes Enkelchen Klara, gerade mal fünf Monate alt, schreit. Es weis noch nicht, dass man auf einer Beerdigung leise sein soll. Silke, deren Urne vor uns das Geschehen in der kleinen Kapelle dominiert, hätte gerne noch ihr Enkelchen Klara kennen gelernt. Aber ein Schlaganfall ist manchmal schneller, als ein Flugzeug von Lima nach Nürnberg. Despina kam sofort mit ihrer Familie, nachdem sie meinen Anruf erhielt. Aber Silke wachte nicht mehr aus dem Koma auf. Eine Katastrophe, nicht nur für Despina, die sich nicht mehr von ihrer Mutter verabschieden konnte. Mir versagt die Kraft in meinen Armen. Steve, bemerkt mein Problem und schiebt mich mit meinem Rollstuhl

zu den traurigen Überresten meines Lebens, die nun in einem Keramik-Gefäß darauf warten, ihre letzte Ruhe auf dem Gottesacker zu finden. "Du kannst zu uns nach Machu Pichu kommen! Wir haben genügend Platz. Du kennst unser großzügig angelegtes Domizil! Und ich hätte dich gerne bei mir!" hatte mir Despina angeboten. "Aber ein Rollstuhl-Papili auf 3500 Meter Höhe in den Anden ist etwa so unpassend, wie Kuhmist auf dem Dach!" geht es mir durch den Kopf. "Nein, ich bleibe hier in der Nähe von Mutter und warte auf mein verdientes Ende!" erkläre ich Despina und Steve, dem in gewisser Weise ein Stein vom Herzen fällt. Ich kann ihn verstehen ...

-----

"Papa, was ist das für eine Disc?" fragt Tom seinen Vater. "Oh, das ist eine Holo-Disc aus dem 21. Jahrhundert. Darauf sind viele Bilder von unseren Vorfahren. Wir Inkas können unsere Ursprünge recht gut dokumentieren. Darauf sind Bilder und Videos deiner Ur-Ur-Ur-Großeltern, deines Ur-Ur-Großvaters mit seiner Frau Silke, ihrer Tochter Despina und deiner Großmutter Klara und vielen anderen Personen!" antwortet der stolze Vater seinem Sohn. "Komm, wir legen die Disc in den Player und du darfst PLAY drücken ..."

# Dihydrogenmonoxid

Urlaub ist die wichtigste Zeit im Jahr. Urlaub ist die wichtigste Zeit im Leben! Dafür leben wir; meine Gabi und ich, meines Zeichens Konditor-Meister. Es ist nicht so, dass wir nur braun werden wollen, aber Urlaub heißt Entspannung und Ruhe und mal die Seele baumeln lassen. Und wo geht das besser, als auf einer Liege. Speziell für diese Zeit haben wir uns ganz außergewöhnliche Badetücher besorgt. Meines ist ein Ferrari-Badetuch mit meinem Namen "Ralf" in großen Lettern draufgedruckt. Meine Schnecke hat ein Badetuch mit dem Schriftzug "Gabi" und einem Surfer drauf, mit Waschbrettbauch und so. Mir gefällt es nicht, aber Gabi findet das Motiv geil. Wenn wir morgens vor dem Frühstück unsere Liegen reservieren, weis gleich jeder: "hier liegen Ralf und Gabi"!

-----

Wir waren schon auf Malle und Kreta und was-weis-ich-wo. Letztes Jahr waren wir in Südtirol. Unser Hotel hatte einen Badeteich – romantisch gelegen, so mitten im Gebirge. Unsere Badetücher hatten wir natürlich dabei. Nachdem Gabi bei der Erkundung der Liegewiese diverse Fische im Badeteich bemerkt hatte, meinte sie nur, "in das Wasser gehe ich nicht! Das kann ich den Fischen nicht antun!". Wir sind sowieso keine so Bade-Freaks, aber meine Entgegnung auf Gabis Einwurf hätte ich mir mal lieber sparen sollen: "Warum? Deine Orangenhaut ist doch gar nicht so schlimm!". Frauen und besonders Gabis, haben keinen Humor. Es hat mich fast drei Tage Urlaub gekostet, in denen ich mein Weib umgarnen musste, bis sie wieder handzahn wurde. Aber der Rest des Urlaubes war toll, bis auf die Schnaken, aber die lieben halt auch so ein stehendes Gewässer. Davor waren wir auf Malle! Geiles Wetter und ein Super-Strand. Ins Wasser sind wir nur selten, weil das Salz die Haut so auslaugt. Wirklich doof war, dass wir täglich zwei Sanbetts und einen Amprella

mieten mussten. Und die schlagen zu, wenn die uns Touristen das Geld aus der Tasche ziehen können.

-----

Unsere Hochzeitsreise haben wir auf Zypern gemacht. Eine wahnsinnige Pool-Landschaft. Nur mit Ausschlafen war natürlich nichts, weil nur Einer eine Liege kriegt, der früh genug reserviert – Ferrari und Waschbrett; Du weist schon?!

-----

Dieses Jahr ist es mau mit Urlaub. Unsere Heizungsanlage musste erneuert werden. Da bleibt kein Geld für einen Urlaub, der diesen Begriff auch verdient. Deshalb haben meine Gabi und ich unsere "Sanbetts" auf unserer Terrasse aufgeschlagen. Aber eine richtige Urlaubs-Stimmung will einfach nicht aufkommen. Wir haben wirklich alles probiert. Selbstgemachte Sangria, Sirtaki von der CD, Pizza mit Garnelen – nichts hilft. Morgen kommt unsere Tochter mit unseren Enkeln zu Besuch. Auf den dreijährigen Lausbub und seine vierjährige Schwester freuen wir uns riesig. Heute Morgen habe ich im Baumarkt ein aufblasbares Planschbecken für noch keine 15 Euro erstanden. Die Kids werden Augen machen. Nachdem das mündische Aufblasen wegen Luftmangels abgesagt wurde, bin ich nochmals in den Baumarkt gedüst, um ein Aufblasgerät mit Akku zu erwerben. Mit 98 Euro fast geschenkt!

Nun nimmt der Plastik-Klumpen zu unseren Füßen allmählich eine Form an, die ein Planschbecken erahnen lässt. Jetzt noch das Ding auf den Rasen vor unsere Terrasse und Wasser rein. Schön, wie das Planschbecken so daliegt und sich die Sonne in der Wasseroberfläche spiegelt.

-----

Gabi und ich sehen uns an. Und ohne Worte auszutauschen ist klar – wir haben denselben Gedanken! Beide rennen wir los, holen unsere Liegen uns stellen sie vor das Planschbecken, das Fußteil in



Richtung Wasser. Nur noch unsere Badetücher drauf und endlich haben wir unser Urlaubs-Feeling!

"Wasser ist eine farblose Flüssigkeit, die schwarz wird, wenn man sein Gesicht darin wäscht!" (Mickey Mouse)

# Leben und Statistik

Nur noch wenige Minuten und wir haben es geschafft. Seit ich in Dortmund den Zug mit meinem Sohn Paul bestiegen habe, freue ich mich auf die Ankunft in Nürnberg. Na ja, "bestiegen" ist wohl nicht der richtige Begriff – sie haben mich mit einem speziell für Rollstühle vorgesehenen Lift in den Wagen bugsiiert. Aber dem Bahnbeamten war das mindestens so peinlich wie mir.

Paul trinkt den Rest aus der Limo-Flasche und wir bereiten uns auf den kommenden Ausstieg vor. Mit seinen drei Jahren ist mein "Sonnenschein" schon recht selbständig. Jetzt kommt der Zugbegleiter. Ein netter Typ, mit einem knackigen Hintern. Er lächelt mich an - das lernt man so in der Ausbildung. Immer freundlich sein, auch wenn es dich anekelt. Eine Frau mit grün-orangenem Behindertenausweis ist mit Sicherheit nicht das, was in sein Beuteschema passt.

Mensch, waren das noch Zeiten, vor meinem Unfall. Ich hatte an jedem Finger Zehn! Und den einen, für den ich mich dann Hals-über-Kopf entschieden habe und der der Vater von Paul ist, der hat meine leblosen Beine, meine Hilflosigkeit nicht ertragen. Ist halt nicht gerade sexy, wenn man nicht mehr für sexuelle Kamasutra-Stellungen taugt. Sooh ... geschafft! Ich bin mit meinem Vehikel auf dem Bahnsteig. Kotzen mich diese Blicke an! "Mensch, habt ihr noch nie einen Krüppel gesehen" möchte ich den Gaffern entgegen brüllen. Mein Mund schweigt, wie ein gefrorener Stein. Mir hört sowieso keiner mehr zu – warum auch! Jetzt muss ich mich auf den Weg machen und in dem Getümmel Pauls Oma, meine Mutter, finden. "Paul!" Um Gottes willen, wo ist Paul? Vor wenigen Augenblicken war er doch noch neben mir. "Paul!". Ich finde ihn nicht. Ich möchte aufstehen und ihn suchen, aber eine unmenschliche brutale Macht hält mich in meinem Sitz fest! "Paul!"

-----

"Feierabend!" Nur noch zu den Personalräumen, die Uniform aus und dann ins wohlverdiente Wochenende. Zu hause wartet ein kühles Bier und meine ...

... was ist das denn? Och kuck mal, der weint aber! "He, kleiner Mann, was ist denn los?". Ein Junge im Vorschulalter stolpert weinend auf den Bahnbeamten zu. Walter, selbst seit kurzem Vater von einer vier Monate alten Tochter, weis was zu tun ist. Erst mal beruhigen. "Wie heißt du denn?" – "Paul!" "Und wie alt bis du schon?" Nachdem er seine Hand hoch gestreckt hatte und von den fünf Fingern zwei Finger wegknickte, war sein Alter geklärt. Drei! Vor lauter Pein und weinen war momentan aus dem Jungen nichts heraus zu bekommen. Walter bringt ihn zu einem nahe gelegenen Service-Point und setzt dort seine Befragung fort. "Warum weinst du?" – "Mama ist weg! Ich such die Mama!". Nun entspannt sich ein Dialog zwischen Paul und Walter, den nur versteht, wer selbst schon mal ein Kind in diesem Alter hatte:

"Wie heißt den deine Mama?" – "Angelika". "Und weiter?" – "M... Mama". "Wie sieht denn deine Mama aus?". Das Gesicht von Paul hellt sich sichtbar auf. "Sie ist die schöönste Mama, die es gibt!" Und er fügt stolz hinzu "und sie ist die klügste Mama. Meine Mama weiß alles!". "Woran kann ich denn deine Mama erkennen? Ist deine Mama groß oder klein?" – "Groooooß – und alle Menschen drehen sich nach ihr um! Und sie erzählt mir immer Geschichten und sie hat mich ganz doll lieb!" In Walters kopf formt sich unweigerlich ein Bild. Er greift zum Mikrophon und will es mit einer Durchsage probieren. Immerhin weiß er ja, dass die Mama auf den Namen "Angelika" hört, einen dreijährigen Sohn namens Paul hat und ansonsten selbst Claudia Schiffer blas aussehen lässt. Gerade, als er den Sprechknopf drücken will, betritt eine ältere Frau den Service-Point und schiebt eine junge Frau in einem Rollstuhl vor sich her. "Ich bin zu nichts zu gebrauchen, Mutter! Ich kann ja noch nicht einmal auf meinen kleinen Sohn ..." Weiter kam die Frau im Rollstuhl nicht, denn ein kleiner Junge hat das wertvollste wieder gefunden, was ein Mensch haben kann.

-----

Nur wenige Meter von diesem ereignisreichen Service-Point betritt ein Mann die Bahnhofshalle. Man wird ihn später als einen unauffälligen Mann mittleren Alters beschreiben der, einen noch unauffälligeren Koffer hinter sich herzog. Überwachungskameras, die alles aufzeichnen, helfen später, das Geschehene zu rekonstruieren. Der Mann schwitzt und sein Herz rast. Viele Jahre träumt er nun schon davon; bald ist es soweit ...

-----

Als Walter die so vermisste Mutter erkannte, hatte er das Gefühl, das Blut lief ihm vom Kopf in die Beine, was seine Standfestigkeit völlig zu gefährden schien. Diese Frau! Explosionsartig kamen all die schönen und weniger schönen Erinnerungen in sein Gehirn zurück geschossen. Ein Zunami der Gefühle. "Angelika!" schrie es aus ihm heraus, ohne das er diesem Aufschrei auch nur im Geringsten etwas entgegen setzen konnte. Angelika gefror das Blut in den Adern um im nächsten Moment schon aufzukochen. Die Sorgen um Paul waren wie weggeblasen. Nun galt es nur noch, diesem "Scheißkerl" die Meinung zu sagen. Als hätte die Blutleere in Walters Kopf und der Gefühls-Zunami nicht schon genügt, kam nun noch ein Schlag mit dem Schwert der Erkenntnis hinzu. "Der kleine süße Fratz, der unschuldige Paul ist mein Sohn!" fuhr es Walter wie ein Blitz durch seine grauen Zellen. Nach Angelikas schwerem Unfall, bei dem Nervenbahnen irreparabel durchtrennt wurden, hatte sie noch versucht, eine normale Beziehung weiter zu führen. Aber Angelika war nicht mehr derselbe Mensch. Und auch ihm zerriss es das Herz, sie so hilflos und gequält zu erleben. "Bis das der Tod euch scheidet!" kann man sich noch irgendwie vorstellen. Aber eine Querschnittslähmung? Mitten in das Gefühlschaos hinein eröffnete Angelika ihm die Schwangerschaft. Eine "Sache", wie er es nannte, von der sie beide nicht gerade begeistert waren. Sie hatten sich auf einen Schwangerschaftsabbruch geeinigt, was man so "sich einigen" nennen kann. Walter hatte Angelika noch 2.500 Euro dagelassen, bevor er ihre Wohnung mit seinen Habseeligkeiten verließ. Das Geld war für den Abbruch. In den darauf folgenden Jahren fiel es ihm schwer, Angelika aus seinem Gedächtnis zu streichen. Die kleinen

Männchen in seinem Kopf, sein "inneres Team", wie er sie immer nannte, haben ihm aber immer in Erinnerung gerufen, dass auch in ihm dunkle, unschöne Seiten schlummern. Das Chaos der Gefühle, das sich in beiden Protagonisten breit macht, findet seinen Niederschlag in einem Dialog, der diese Bezeichnung streng genommen nicht verdient. Angelikas Wut und Walters Schuldgefühle vermischen sich zu einem Schwall von Beschuldigungen, Entschuldigungen und Provokationen, wie sie nur enttäuschte Liebe produzieren kann. Paul, der weinend die Szenerie verfolgt und keinerlei Chance hat, auch nur den kleinsten Teil dessen zu verstehen, versucht die Wogen zu glätten. "Mama, nicht weinen!". "Mama ...". "Nein, Mama ...". Paul, eben noch Zentrum aller Sorgen und Ängste, ist nun nur noch ein Statist, dessen Anwesenheit im Lärm der Schlacht untergeht. Selbst seine Großmutter verliert ihn in diesem Augenblick aus der Aufmerksamkeit, denn auch sie ist von den Ereignissen übermannt. In seiner Verzweiflung macht Paul das, was ein kleiner Junge in einer solchen Situation tun kann. Paul verlässt den Service-Point und ist schon wieder alleine unterwegs ...

-----

Der unauffällige südländische Mann, mit dem schweren Koffer, geht seines Weges. Ihn trägt nur ein einziger Gedanke. Bald ist er bei seinem Bruder Ahmed und seiner Frau Yasemin. Seine Gedanken werden unterbrochen von einem kleinen, weinenden Jungen, über den er fast zu stolpern droht. "He, was machst du?". "He, nix weinen kleiner Mann - komm her!". Paul rennt ziellos weiter, wendet den Kopf zu dem Unbekannten, der ihm noch zuruft: "Bleib stehen!". Paul stolpert. Er rutscht über die schmutzigen Fliesen des Bahnhofsbodens. Schreie des Entsetzens hallen durch den Bahnhof. Paul rutscht vom Bahnsteig und kommt direkt neben dem Gleis zum liegen. Der Lockführer des einfahrenden Zuges traut seinen Augen nicht und löst sofort eine Notbremsung aus. Vor ihm springt ein Mann auf das Gleisbett, schnappt sich ein dort liegendes Bündel und wirft es auf den Bahnsteig zurück. Trotz eingeleiteter Vollbremsung und quietschenden Bremsen, rast der Zug auf den Mann im Gleisbett zu. Der Lockführer hupt in seiner hilflosen Verzweiflung.

Dem Mann im Gleisbett, der nun immer klarer zu sehen ist, stehen die Todesangst und das Entsetzen ins Gesicht geschrieben.

-----

Tags darauf wird im Nachrichtensender News-TV vom Vorfall berichtet: "Gestern ereignete sich am Nürnberger Bahnhof ein tragischer Unfall. Ein kleiner Junge stolperte vom Bahnsteig auf das Gleisbett, während der Zug einfuhr. Nur durch das beherzte Eingreifen eines türkischen Reisenden, der auf dem Wege in seine Heimat und zu seiner Familie war, konnte das Leben des Jungen gerettet werden. Der dreijährige Paul wurde von dem türkischen Reisenden Mustafa B. noch rechtzeitig auf den Bahnsteig zurück befördert und wurde nur geringfügig verletzt. Mustafa B. kam bei der Rettungsaktion ums Leben. Er wurde vom einfahrenden Zug überrollt. Blumen und Kerzen markieren die Stelle, an der das tragische Schicksal seinen Lauf nahm!". Der Anchorman setzt seine Berichterstattung mit einigen Statistiken fort, die belegen, dass das Reisen mit dem Zug immer noch die sicherste Form des Reisens sei – trotz solcher tragischen Unfälle. In einem Interview, bekundete Nürnbergs Oberbürgermeister seine Bestürzung und sprach den Angehörigen sein Mitgefühl aus.

-----

Walter und Angelika haben nicht mehr zueinander gefunden. Eine kürzlich veröffentlichte Studie belegt, dass in 76 Prozent aller Trennungen, keine erfolgreiche Versöhnung gelingt. Walter hat ein Besuchsrecht erwirkt und pflegt den Kontakt zu Paul. Er gehört damit zu den 82 Prozent der Väter, die sich um ihre Kinder, auch nach der Trennung von der Mutter, kümmern. Mustafa B. gehörte zu den 12,5 Prozent der Türken, die im Ausland umkommen und eine Familie in der Türkei zurück lassen. Knapp 80 Prozent der Bundesbürger vertrauen Statistiken. Hingegen sind 100 Prozent aller Statistiken manipuliert und irreführend.

-----

Wir ertragen das Leben oft nur, wenn wir es auf eine Statistik reduzieren können!

# Ein Leben unter der Linde

Den ganzen Tag freue ich mich schon auf meinen Capuccino bei Georgio. Ich genieße es, nach der Uni, dort unter der Linde zu sitzen und meinen Gedanken nachzugehen. "Autsch!" – "So ein Mist!". Schon wieder habe ich mir an den vermaledeiten Metallstühlen wehgetan. Auch, wenn so ein Stuhl im Schatten steht, ein kleines Fleckchen, das von der Sonne angestrahlt wurde, und man verbrennt sich seinen Popo. Zumal, wenn man einen Minirock trägt. Da kommt ja schon Georgio. "Uno Capuccino prego!" rufe ich ihm zu. Eigentlich überflüssig, ich bestelle immer zuerst einen Capuccino. Der Moment, wenn der Zucker auf die Crema rieselt um anschließend genüsslich im Kaffee zu versinken, dieser Moment ist das Highlight des Tages. Und wenn ich diesen Moment hier im Freien unter der Linde genießen kann, dann ist das ein ganz besonderer Augenblick. Nach einem Vorlesungsmarathon habe ich mir das verdient. Manchmal fürchte ich, Jura kommt mir zu den Ohren heraus. So, nun gilt es zu genießen. Tütchen auf, drüber ... und der Zucker vereint sich mit dem Capuccino. Kaffee machen, das können die Italiener. Im Bett allerdings überschätzen sie sich regelmäßig. Ich kann es partout nicht leiden, wenn mir so ein Gigolo in meinen Orgasmus quatscht.

-----

Es regnet in Strömen. Ich muss meinen Capuccino drinnen einnehmen. Heute hatten wir es darüber, wie man Aussagen von Zeugen und Beklagten einschätzen kann. So beispielsweise die ideomotorischen Bewegungen speziell der Augen, also die Bewegungen, die man unbewusst macht und die sich der Selbstkontrolle entziehen. Die sind allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da nicht alle Menschen zu gleichen Bewegungsmustern neigen. Man muss sich auf den individuellen Menschen einstellen, sich kalibrieren. Interessant waren auch die verbalen Phrasierungen, die viel über die Denkweise der Person



verraten. Ich muss unbedingt trainieren, diese Merkmale zu erkennen – das sind geile Werkzeuge. Aus meinem abgebrochenen Physik-Studium habe ich auch Gesetzmäßigkeiten kennen gelernt, die fehlerhafte Theorien und Überlegungen entlarven. Immer, wenn in einer Theorie der Begriff "unendlich" auftaucht, oder ein Ereignis einmalig ist, oder der Mensch und sein Dasein etwas Besonderes darstellen, kann man sicher sein, dass die Theorie schlichtweg falsch ist. Beispiele gab es in der Vergangenheit zuhauf. "Die Erde ist das Zentrum des Weltalls, um das sich alles dreht." oder "Das Universum ist unendlich groß." oder "Nur der Mensch benutzt Werkzeuge.". Selbst in der Gegenwart halten sich irrige Theorien, wie die vom Urknall. Oder wie wäre es mit der Unschärfetheorie von Heisenberg? Nur weil wir die Vorgänge in den Quarks noch nicht verstehen, kann man doch nicht vom Zufall reden! Das Universum ist determiniert, genauso wie die Rechtsprechung. Wenn du was anstellst, dann wirst du verurteilt! Meistens. Und wenn du mir ins Ohr flüsterst, es gäbe nur mich und du liebtest mich unendlich, dann kannst du abzischnen und eine Biege machen. So wie Horst, der stramme und knackige Chemiestudent aus dem fünften Semester. Der wusste gar nicht wie ihm geschieht, als ich ihn nach seinem Gesäusel habe abblitzen lassen. Aber so ein Gesülze ertrag ich einfach nicht!

-----

Ich zerkrümele meinen Keks, der bei jedem Capuccino mitgereicht wird. Die Spatzen springen um meinen Tisch herum und sind dankbar für jeden Krümel. Nicht, wie manche Mandanten, die meinen, mit ihrer Karte von der Rechtsschutzversicherung gleich auch die ganze Anwältin einkassieren zu können. Nach einem dreiviertel Jahr in meiner eigenen Kanzlei kann ich mir meine Mandanten nicht aussuchen und bin auf jeden einzelnen Fall angewiesen. Aber diesen Kotzbrocken habe ich, mit freundlicher Unterstützung meiner Hilfskraft Berta, hochkant ins Freie befördert. Ich hätte nie geglaubt, dass mir Bertas Kenntnisse in Tai-Chi mal meinen Arsch retten! Im wahrsten Sinne des Wortes! Schwamm drüber! Heute habe ich mir ein Tagebuch gekauft. Okay, das mag

was für Teenies sein, aber ich habe niemanden, dem ich meine Gedanken anvertrauen kann. Und das Teil, das ich bei Hertie gefunden hatte, ist super-affen-titten-geil. Die Vorder- und Rückseite ist mit lauter verschieden großen Herzen versehen. Wenn man das Tagebuch öffnen will, muss man drei bestimmte Herzen in einer vorgegebenen Reihenfolge berühren. Berührt man ein falsches Herz, schreit das Ding für dreißig Sekunden mit einem entsetzlichen Pfeifton. Quasi, wie eine Alarmanlage. Eine tolle Idee, gegen allzu neugierige Muttis. Tja, meine Mutter. "Die Zeit heilt alle Wunden!" sagt man. Aber Mutsch, nun bist du schon zwei Jahre tot. Du wärest stolz gewesen, die Eröffnung meiner Kanzlei mit zu erleben. Aber du musstest wegen einer simplen Influenza deine Tochter alleine lassen. "Moni" hast du immer gesagt. "Moni, lern was Anständiges und lass dich nicht auf die Männer ein – die wollen eh nur immer Dasselbe!". "Mutsch, mit jedem Tag vermisse ich dich mehr ..."

-----

Oh Mann, war das ein Tag! Er begann schon mit einem handfesten Streit mit meiner besten Freundin Cornelia. Weil ich mich an den Lehrer rangemacht hatte, auf den sie so scharf war. Dabei hatte ich ihn doch nur eine einzige Nacht. Was regt die sich so auf? "Fang nie etwas an, mit einem Lehrer oder Staatsanwalt!" hatte mir meine Mutter eingeschärft. "Die wollen immer nur Recht behalten, auch im Bett!". Und so war es dann auch! Der Typ war echt ätzend! Und wegen so einem Penner streiten sich nun Cornelia und ich. Bevor sie wutentbrannt aus meiner Wohnung gestürmt ist, hat sie noch meine Kaffee-Kanne vom Tisch gefegt. Das Erbstück von meiner Mutter, das mir so viel bedeutet. Der Henkel ist ab, aber wegwerfen mag ich das Erinnerungsstück trotzdem nicht. Tja, und dann noch die Verhandlung heute. Da hab ich schon einen hirntoten Vollpfosten von Mandanten, der meint, im Internet könne man die Leute beliebig übers Ohr hauen und dann noch die dümmlichen und zynischen Kommentare des Staatsanwaltes. Im Plädoyer hab ich es ihm gegeben. Die Blicke des Richters verrieten mir, dass es für ihn ein "innerer Reichsparteitag" war. Er konnte den Staatsanwalt auch nur mit Mühe ertragen und war sichtlich dankbar, dass dem Typ mal

einer den Kopf gewaschen hatte. Meinem Mandanten hat das allerdings nichts genutzt. "Ja Giorgio, bring mir noch einen Capuccino und eine Käsesahne. Man gönnt sich ja sonst nichts!".

-----

Kein Platz unter der Linde frei. Und das, bei dem schönen Wetter. Also setze ich mich unter den Sonnenschirm. Wo sind eigentlich die Spatzen? Ich glaub, seit einigen Jahren habe ich keine mehr gesehen. Fällt mir erst heute so richtig auf. "Spatzen alle weg!" meint Giorgio. "Bis auf einen!" und greift sich grinsend in den Schritt. Muss das sein? Ich packe mein Tagebuch aus und krame nach einem Stift in meiner Handtasche. "Liebes Tagebuch" beginne ich meinen Eintrag, nachdem ich drei Herzen auf der Vorderseite in einer bestimmten Reihenfolge berührt hatte. Okay, diese Anrede für ein Buch mag merkwürdig klingen, aber einfach mit meinem Eintrag loszupoltern erscheint mir unangemessen. Zumal ich es gewohnt bin, meine Reden immer mit einer Einleitung zu beginnen. Meist in der Art "hohes Gericht" oder "lieber Herr Vorsitzender". Ich fahre mit meinem Eintrag fort. "Heute haben sich Cornelia und ich wieder versöhnt. Die zerbrochene Kaffee-Kanne von meiner Mutter haben wir mit einem speziellen Sekundenkleber geflickt. Den Prozess, wegen der Körperverletzung zu Lasten des Lehrlings habe ich gewonnen. Ich konnte genug Zweifel streuen und den Lehrling zu Widersprüchen verleiten. Mein Mandant war begeistert."

-----

Hoffentlich ist der Winter bald vorbei. Ich vermisse meinen Platz unter der Linde. Heute verkrieche ich mich in der hintersten Ecke des Cafes. Auch ein Capuccino wird mir die Bilder vom blutgetränkten Schnee nicht aus dem Kopf vertreiben können. Mein Mandant, ein neunzehn Jahre alter Kleinkrimineller mit entsprechend langem Vorstrafenregister, wurde zu vier Jahren Haft wegen sexueller Nötigung in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung verurteilt. Er hat bis zum Schluss geleugnet. Nach dem Urteilsspruch

sprang er auf, rannte zur Saaltür, riss diese auf und rannte raus. Wir hörten dann nur noch Glas splittern. Der Beamte, der ihm hinterher gehechtet war, berichtete, dass der Verurteilte den Gang herunter rannte und, am Ende des Ganges, durch das geschlossene Fenster gesprungen sei. "Dreifachverglasung!" stammelte der Beamte, der so weiß war, wie die Wand hinter ihm. Der Notarzt konnte nur noch den Tod feststellen. "Auf diese Weise hat sich der Staat eine Menge Kosten für die Unterbringung in der JVA und später für Harz-4 gespart. Sozialverträgliches Früh-Ableben!" entfuhr es mir. Alle, die um mich herum standen und meine Äußerung mitbekommen hatten, hatten mir entsetzte Blicke zugeworfen. Angesichts der Schreie der Mutter, die neben ihrem toten Sohn stand, hätte ich vor mir selbst auskotzen können. Der Job macht hart und ungerecht.

-----

"Die Rechnung? Kommt sofort!". Mit diesen Worten verschwand Georgios Angestellter in dem Dickicht aus Tischen und Stühlen. Wäre ich etwas jünger, den Kleinen würde ich mir schnappen und in mein Bett zerren. Und dann könnte der mal Erleben, was eine schnelle, prompte Bedienung ausmacht. Wenn ich bezahlt habe, geht es wieder ab nach hause. In das Super-Luxus Fünf-Sterne-Appartement, das sich "meine Wohnung" schimpft. Eine Wohnung, mit allem Komfort. Außer Liebe, menschliche Wärme und Geborgenheit. Eine Schulter zum Anlehnen hatte ich nie gefunden. Die Männer, mit denen man sich ein Zusammenleben vorstellen kann, sind schon vergeben und die Männer, die den Weg in mein Bett finden, wollen halt nicht mehr als nur das Bett. Vielleicht gehe ich heute Abend mal wieder auf die Pirsch und kralle mir einen Macker, so einen mit viel Herz und Verstand!? Ich muss vorsichtig sein. Als Anwältin habe ich in dieser Stadt auch einen Ruf zu verlieren. Aber jeden Abend damit zu verbringen, an der Rotweinflasche zu nuckeln und vom Ritter auf dem Schimmel zu träumen, das geht auch nicht.

-----

"Wie immer?" fragt Georgio und will schon losmarschieren um meine vermeintliche Bestellung auszuführen. "Nein! Heute mal ein Pils ... und einen Cognac!" rufe ich ihm hinterher, zur Überraschung dieses meines langjährigen italienischen Weggefährten. Den Schlag, den ich zu verdauen habe, kann ich nicht mit dem obligatorischen Capuccino herunter spülen. Vor etwa einer halben Stunde betrat ich das absolut angesagte Szenelokal um nach einem Betthupferl für das Wochenende Ausschau zu halten. Auf der Toilette wurde ich dann Zeugin eines Dialogs, den ich so lieber nicht hätte hören wollen. "Hast du die alte Schabracke gesehen, die einsame Anwältin für verlebte Stunden?" fragte die Eine ihre Kollegin in der Nachbarkabine. "Klar, bevor die im Altersheim verschwindet checkt die hier regelmäßig, ob geeignetes Pflegepersonal aufzureißen ist!" keift die andere zurück.

-----

"Heute so ernst, Frau Anwältin? Ich hoffe es geht ihnen gut!? Was darf es sein?". Ich habe die Einsamkeit in meiner Wohnung nicht mehr ertragen. Ein Gang in mein Cafe schien mir eine geeignete Maßnahme zu sein, um auf andere Gedanken zu kommen. Zuhause hatte ich die alte Kaffee-Kanne in meiner Vitrine gefunden. Das gute alte Stück, das so geklebt und verstaubt die Jahre im Geschirrschrank überdauerte, hatte ich nie wieder benutzt. Das Vertrauen in die Klebestelle war nicht groß genug. Auch hatte mich der geflickte Henkel immer an den Streit mit Cornelia erinnert. Meine Freundschaft zu ihr war wie die Kanne. Geflickt und doch voller Zweifel gegenüber der Stabilität. Und das alles wegen einem Typ ...

-----

Der Capuccino auf dem Schiff war ein Albtraum. So wie die ganze Reise auch. Warum habe ich mir das angetan, wenn doch das Glück der Erde hier unter der Linde so einfach zu finden und zu genießen ist? Ich dachte, auf einer Reise quer durch die Welt auf einem "Traumschiff", müssten doch nette Leute zu treffen sein. Ich gebe zu, ich hoffte darauf, auch was für mein Herz und mein Gefühl finden zu

können. Der Sex ist mir nicht mehr so wichtig. Nur nicht mehr alleine sein. Dass man gerade auf so einem Dampfer an Einsamkeit zugrunde gehen kann, hätte ich wirklich nicht erwartet. Saufen, Fressen und wieder Saufen. Das war das Programm meiner Mitreisenden. Unterbrochen von Hirnlosen Animationen in einer Umgebung aus Siff und Dreck. Schrecklich! Ich hätte große Lust den Veranstalter zu verklagen. Ich bin aber auch zu sehr Profi, als das ich mir reelle Chancen ausrechnen würde.

-----

Oh, selbst Georgio ist gekommen. Das hätte ich nicht erwartet. Und Cornelia. Ob sie mir endgültig verziehen hat? Beide haben mit den Tränen zu kämpfen. Mein Tod ist zwar traurig, aber irgendwann sind wir alle dran. "Hey, mir geht es gut!" möchte ich ihnen zurufen. Aber, wer hört schon die Stimme einer Verstorbenen. Von der CD wird "Ases Tod" aus "Peer Gynt" gespielt. Mein Lieblings-Requiem? "Danke Cornelia, dass du daran gedacht hast!". Jetzt beginnt der junge Prediger, seine Ansprache. Ein stattlicher Mann, wie er so dasteht. Den hätte ich zu Lebzeiten kennen lernen sollen! Wir wären ein trautes Paar geworden. Ich wäre dann bestimmt die Eine und Einzige in seinem Herzen. Seine Gedanken würden sich nur um mich drehen und ich liebe ihn unendlich. Da bin ich mir ganz sicher!

# Tu es nicht!

Diskutiere nicht mit den scheinheiligen Feiertags-Christen darüber, wie das Symbol des Christentums in unseren Klassenzimmern aussehen würde, wenn Jesus nicht am Kreuz, sondern am Galgen sein Leben gelassen hätte. Sie würden dich und deine Familie bedrohen und deine Hauswand beschmieren!

-----

Streite nicht mit Ernährungsprofis über Dogmen, die schon längst widerlegt sind. "Margarine ist gesünder als Butter", "Eine ballaststoffreiche Ernährung ist von Vorteil", "Kopfsalat ist gesund" oder "Diabetiker müssen täglich viele kleine Mahlzeiten zu sich nehmen". Sie würden dir jedes deiner Wehwehchen als Beweis für die Richtigkeit ihrer Ratschläge an den Kopf werfen.

-----

Suche nicht den Disput mit Fundamentalisten über Glaubensfragen, wie die Sure 2 Vers 223 ("Eure Weiber sind euch ein Acker. Geht zu eurem Acker, wann immer ihr wollt.") oder die Frage, mit wem Kain seinen Nachwuchs zeugte, wenn nicht mit seiner Mutter! Die braven gottesfürchtigen Menschen würden ihre Fäuste ballen und dich richten.

-----

Weise nicht die Hohlköpfe mit den Springerstiefeln, die betrunken und prügelnd durch unsere Straßen ziehen, darauf hin, dass Typen wie sie, beim Adolf längst aus dem Verkehr gezogen worden wären. Sie glauben an den National-Sozialismus, obwohl sie diesen

Wahnsinn nicht im Geringsten verstanden haben. Sie würden dich niederknüppeln, sobald sie in der Überzahl wären.

-----

Zweifle nicht an den Politikern, die nach Wachstum verlangen, obwohl bekannt ist, dass alle Ressourcen endlich sind. Glaube ihnen, wenn sie das Aussterben der Deutschen verkünden, obwohl wir noch weit von den Bevölkerungszahlen zurückliegender Jahrhunderte entfernt sind und auch damals niemand von den ausgestorbenen Deutschen sprach. Sie würden deine Loyalität anzweifeln und dich diffamieren.

-----

Kritisiere nicht die Juden! Das macht man nicht! Und versuchtest du es doch, weil dich die Expansionspolitik Israels nervt, dann rechne mit Applaus aus der falschen Ecke!

-----

Hinterfrage nicht die Atomenergie und ihre Kosten. Denn die Kosten für die Entsorgung des Atom-Mülls und das Elend der Menschen, die das Uran abbauen, erscheinen auf keiner Stromrechnung. Lass es, denn die Lobby der Energie-Riesen ist in unserem Staat unantastbar.

-----

Mache dir kein Kopfzerbrechen um unsere Staatsverschuldung. In fünfzig Jahren ist der Euro so wenig wert, dass die zwei Billionen Euro Staatsschulden nur noch so viel repräsentieren, wie heute zwanzig Milliarden. Diejenigen, die die Staatsverschuldung



kritisieren, sind auch die, die sich ihre Spareinlagen Zins um Zins von der Allgemeinheit vergolden lassen. Drum Behalte deine Staatsanleihen und schlafe sorglos.

-----

Heute spüre ich den Geist des Widerspruchs und der Revolution in mir. Heute ist der Tag gekommen, an dem ich mich auflehne und meinen eigenen Weg gehe. Ich lege die Margarine ins Regal zurück und schnappe mir die Butter!

# Human-Brain-Interface

Dieses gleißende Licht. Ein Licht, so hell und dennoch angenehm. Martin zieht es förmlich in diese Lichtquelle hinein. Er ist ganz ruhig, gelassen, zufrieden und fühlt sich unendlich geborgen und geliebt. Wie aus dem Nichts, ohne jede Ankündigung, überkommt ihn ein Gefühl, als hätte jemand einen Kübel eiskalten Wassers über ihm ausgeleert. Aus dem hellen und angenehmen Licht wurden Leuchtstoff-Röhren, eingebettet in Halterungen aus Metall und Kunststoff. Ein Licht, viel weniger hell als zuvor, aber dafür umso kälter und nüchterner. "Wir haben ihn wieder!" triumphiert eine männliche Stimme. Dann taucht Martin in die Dunkelheit der Bewusstlosigkeit ab.

-----

Der Lieferwagen fährt vor. Frank kann ihn nicht sehen, da er vor vielen Jahren fast vollständig erblindet ist und nur noch schemenhaft helle und dunkle Flecken um sich herum wahrnehmen kann. Viel wahrnehmen kann er nicht mehr mit seinen Augen, aber sein Gehör ist seit der Erblindung umso präziser und empfindlicher geworden. Sehen kann er den Kleinlaster nicht, aber das Motorengeräusch und das Summen der Hydraulik der Hebebühne, sind für ihn ein sicheres Zeichen, dass nun ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Wie sehr hat er sich auf diesen Moment gefreut! Endlich wieder sehen können, wenn auch nur in einer virtuellen Welt. Die Türklingel spielt ihre bekannte Melodie ab und bestätigt ihm, dass seine Vermutung zutrifft. Das HBIS ist im Anmarsch!

-----

"Die ziehen hier eine ganz schöne Show ab!" kam, teils bewundernd, teils ablehnend, von dem jungen, adretten Mann, der, wie Petra auch, die Präsentations-Veranstaltung interessiert verfolgt. Petra, eine 22-jährige Studentin der Betriebswirtschaft, hatte kürzlich eine

nicht unbeträchtliche Erbschaft antreten dürfen. Ihre Großmutter, zu der sie immer eine besonders intensive Beziehung hatte, ist nach langem Krebsleiden gestorben. Oma Klara hat ihre schützende Hand auch nach ihrem Ableben nicht von Petra genommen und sie so finanziell ausgestattet, dass sie, bei vernünftigem Umgang mit dem Erbe, für die nächsten Jahre keine Sorgen haben müsste. Hätte Oma Klara geahnt, dass ihre Enkelin das meiste Geld in die Anschaffung eines Human-Brain-Interface-System (kurz HBIS) stecken will, sie hätte ihr Testament wohl weniger großzügig formuliert. Der Sprecher von Kokari-System fährt mit seinem Vortrag fort und erklärt die Funktionsweise eines HBIS. An die Wand des großen Saals, den Kokari-System auf dem Messegelände angemietet hat, werden Schaubilder projiziert, die die Implantation der elektronischen Neuro-Carrier veranschaulichen. "Um das Human-Brain-Interface (kurz HBI) in ihrem Organismus etablieren zu können, werden in ihre Blutbahnen winzig kleine Nano-Maschinen eingeschleust, die sich mit dem Blutkreislauf über ihren gesamten Körper verteilen und vorgegebene Stellen suchen. Diese Nano-Maschinen sind etwa so groß wie ein Blutkörperchen, vollkommen ungefährlich und haben keine Nebenwirkungen!" erläutert der Referent, dem klar ist, dass er gerade die heikelste Stelle seiner Veranstaltung erreicht hat. Jetzt die Angst zu nehmen und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass kleine Nano-Roboter im eigenen Körper umher irren und Schlüsselpositionen besetzen, ist die schwierigste Aufgabe dieser Veranstaltung. Wenn das die Interessenten erst einmal verdaut haben, ist der Rest, mit Ausnahme des hohen Anschaffungspreises, kein ernsthaftes Problem mehr, zumal für einen in Verkaufs-Psychologie geschulten Profi. Er fährt fort: "Die Nano-Maschinen nehmen sie über diese kleinen Tabletten zu sich, die sie über eine Dauer von zwei bis drei Wochen einnehmen müssen. Die aufgenommenen Nano-Maschinen, wandeln durch ihre Blutbahnen und warten, bis sie markante Punkte in ihrem Nervensystem erreichen. Dort verankern diese sich dauerhaft und bilden, alle Millionen Nano-Maschinen zusammen, gemeinsam das Human-Brain-Interface. Diese Nano-Carrier platzieren sich in die Leitungen zwischen ihren Sinnesorganen, den Muskeln und dem Gehirn. Ein Vorgang, der schon viel tausendfach

erprobt wurde und bislang keine unangenehmen Nebenwirkungen erkennen ließ. Die Nano-Carrier leiten die Signale ihrer Sinnesorgane unbeeinflusst weiter, so dass sie von ihrer Anwesenheit nichts bemerken. Ihre Sinnesorgane sind neben den Augen, das Gehör, der Tastsinn sowie der Geruchs- und Geschmacks-Sinn. Ziel dieses Eingriffs ist es, die Möglichkeit zu schaffen, dass ihre Wahrnehmung durch die Computer eines HBIS ersetzt werden könnte!“. Mit diesen Worten öffnet sich ein großer roter Vorhang und, von vielen Spots angestrahlt, erscheint ein weißes HBIS, das wagt an einen Ohrensessel erinnert, wie Petra ihn von ihrer Oma her kannte. Das HBIS wirkt edel und bequem. Ein Möbelstück, umrankt von Chromleisten, mit einer Steuereinheit aus Wurzelholz. Durch das Publikum geht ein Raunen und auch Petra kann ihren Herzschlag in ihrem Kopf deutlich hämmern spüren. "Sobald sie in diesem HBIS Platz nehmen, nehmen die integrierten Computersysteme mit den Neuro-Carriern Kontakt auf. Ihre Wahrnehmung wird vollständig vom HBIS durch die Wahrnehmung der virtuellen Welt ersetzt. Die Informationen ihrer tatsächlichen realen Wahrnehmung werden vom HBIS zudem abgeleitet und so gesteuert, dass ihre Körperfunktionen überwacht und ihr körperlicher Zustand unversehrt bleibt. Nach dem Ende einer HBIS-Sitzung ist ihr Körper entspannt und erholt. Das HBIS überwacht ihren Körper und, über dessen Sinnesorgane, auch die Umgebung. Träte eine Störung auf, würde das laufende Programm unterbrochen, so dass sie wieder die Kontrolle über ihre Wahrnehmung und ihren Körper haben. Was könnten solchen Störungen sein? Nun, vielleicht ist ihre Blase voll und sie müssten die Toilette aufsuchen. Oder ihre Türklingel geht. Oder, was ich ihnen natürlich nicht wünsche was aber denkbar wäre, ihre Wohnung brennt. Damit sie nach einer HBIS-Sitzung keine böse Überraschung erleben, kümmert sich unser System um ihre Sicherheit und einen unproblematischen Ausflug in die Welt der virtuellen Abenteuer!“. Der Verkaufsprofi legt eine kurze Pause in seinem Redeschwall ein, damit sich die Informationen bei den Zuhörern setzen können, ohne aber dabei den Blickkontakt zu seinem Publikum zu verlieren. Nachdem wieder Ruhe eingekehrt ist, beschreibt er den Ablauf einer HBIS-Sitzung: "Sobald sie sich in ihren HBIS setzen, nehmen integrierte Antennen

Kontakt mit den Neuro-Carriern auf. Ihre Wahrnehmung wird nun durch die Computer des HBIS ersetzt und sie befinden sich in einem virtuellen Körper, dessen Muskeln und Bewegungen sie ebenso koordinieren, wie sie dies bei ihrem realen Körper gewohnt sind. Der Übergang von der realen zur virtuellen Welt ist fließend, ähnlich einer Überblendung zweier Szenen in einem Videofilm. Danach sehen sie vor ihrem virtuellen Auge das Hauptmenü, aus dem sie die gewünschte virtuelle Welt anwählen oder unterbrochene Sitzungen fortführen können!“. Auf der Projektionswand erscheint ein Menü, das einem Desktop eines Computers mit seinen Icons sehr ähnlich ist. "So könnte ihr Hauptmenü aussehen. Welche Programme ihnen angeboten werden, hängt natürlich davon ab, welche Welten sie auf ihrem HBIS installiert haben. In unserem Beispiel könnten sie die Welt der Römer um das Jahr 1000 n.Chr. besuchen. Oder wie wäre es mit einer Exkursion in 800 Meter Tiefe am Grunde des Ozeans? Eines meiner Lieblings-Welten ist ein Ausflug in Charlys Gourmet-Restaurant, in dem sie alles, wirklich alles, zu essen serviert bekommen. Wie wäre es mit kandierten Rosenblättern, einem Steak vom Wasserbüffel oder einem Wein aus dem Jahre 1910? Mal richtig schlemmen, ohne auch nur ein einziges Gramm zuzunehmen! Oder kann ich sie zu einem Spaziergang auf dem Mond einladen, den wir mit einem Flug über Hamburg beginnen und dann senkrecht nach oben bis zum Mond fortsetzen – und das vollkommen ohne Fluggerät?“. Einige Menschen im Saal können ihre Erregung kaum unterdrücken und schreien auf, wie Teenies auf einem Pop-Konzert. Und der Kokari-Mann setzt noch einen oben drauf: "Und, was wir in unserem Beispiel-Menü nicht aufgenommen haben, aber selbstverständlich ein Highlight der virtuellen Welten darstellt, sind die ca. 500 Welten im Bereich der Erotik, die derzeit erhältlich sind und die wirklich für jeden Geschmack ein beeindruckendes Erlebnis bieten – ganz ohne die Gefahren und Risiken der realen Welt!“. Wieder nimmt der Redner eine Pause vor, wobei er jetzt aber jeglichen Blickkontakt tunlichst vermeidet. Er wendet sich dem HBIS zu und nimmt darin genüsslich und siegessicher Platz. Was jetzt noch zu sagen ist, ist nur noch belangloses Verkaufs-Geplänkel. Die, die jetzt das HBIS immer noch nicht kaufen wollen, wollen dies

schlicht weg nicht, weil sie nicht wissen, wie sie es finanzieren sollen. Petra weis es; sie kann und wird es sich leisten.

-----

"Hey Stabilo, was gibt es Neues?". Mit diesen Worten betritt Walter den Kontrollraum des planetarischen Observatoriums in Garching bei München. "Stabilo" heißt in Wirklichkeit Rainer. Dank seiner immensen Körperfülle hatte er diesen Spitznamen aber schon nach wenigen Tagen. Nun, nach zwölf Jahren Tätigkeit in den Hallen dieses Instituts, ist Stabilo anerkannt und geschätzt aber auch gefürchtet, wegen seiner Launigkeit. Ein Grandseigneur seiner Zunft. "Ist unsere Sonne noch da, wo sie gestern auch schon war oder hat man sie durch Energiesparlampen ersetzt?" scherzt Walter und füllt sich eine Tasse mit Kaffee. "Ja, du mich auch! Schraube weiter an deinen Oldtimern und lasse dich überraschen vom dem, was da auf uns zukommt!" schimpft Stabilo gekränkt. "Die Sonnenflecken werden täglich größer mein Lieber; und ich rede hier von Zehnerpotenzen!". "Lass sehen!" ruft Walter, der schlagartig sein entspanntes Gesicht verliert und dem nun Sorgenfalten die Stirn verunstalten. "Wirklich so dramatisch? Bist du dir sicher?". Diese Frage ist fast beleidigend für Stabilo. Aber Walter und Stabilo arbeiten schon lange zusammen und kennen sich, als wären sie schon Jahrzehnte miteinander verheiratet. Sie sind schon ein merkwürdiges Pärchen. Walter, der schlaksige Hüne mit T-Shirt und Jeans und dann noch Stabilo, der schwergewichtige Kleiderschrank, immer mit weißem Hemd und schwarzer Hose und, wenn er Distanz braucht, mit einer schrillen Krawatte. Für Walter ist dieses modische Utensil immer ein sicheres Indiz dafür, dass Stabilo nicht gut drauf ist. Heute trägt er keine Krawatte, dafür aber das Hemd offen bis zum Bauchnabel. Ohne sich über den Symbolwert dieses Details Gedanken zu machen, beugt sich Walter über die Aufnahmen und Messungen der letzten Tage. Es genügen wenige Blicke, dann lässt er sich in seinen Bürostuhl fallen und kommentiert das Gesehene mit dem Ausruf "Scheisse".

-----

Frank genießt seine Neuanschaffung in vollen Zügen. Einzig die Beschränkung der täglichen Nutzungsdauer auf vier Stunden, die der Gesetzgeber als Maßnahme gegen den Missbrauch des HBIS vorgeschrieben hat, empfindet er als Gängelung und Beschneidung seiner Freiheitsrechte. Aber, und da muss er sich selbst gegenüber ehrlich sein, gäbe es diese Beschränkung nicht, Frank würde seine sonstigen Aktivitäten auf ein Minimum reduzieren und vermutlich an Muskelschwund langsam in seinem bequemen HBIS dahinsiechen. Dennoch hat sich das HBIS, neben den vielen üblichen Welten, als echtes nützliches Werkzeug gegen die Nachteile seiner Erblindung herausgestellt. Drahtlos ist sein HBIS mit dem Internet verbunden und ermöglicht damit den Zugang zu Büchern, Videos und Fernsehsendungen. Mittels einer virtuellen Großleinwand und seinen virtuellen Augen ist ihm darüber auch die Teilnahme am realen Leben deutlich erleichtert worden. Leidenschaftlich verfolgt er Nachrichten- und Dokumentations-Sendungen und verschlingt die Flut der Bilder, die abrupt verebbt, sobald die HBIS-Sitzung beendet wird. Die darauf folgende Dunkelheit wirkt auf ihn umso beängstigender. Aber, nach zwanzig Stunden des geduldigen Ausharrens, lässt das HBIS eine neue vierstündige Sitzung zu. Als schwierig empfindet Frank es, die Wartezeit mit realem Leben zu füllen und seine Gedanken den Bedürfnissen und Anforderungen des Alltags zu widmen.

-----

"Wie stets um unseren komatösen Weltraum-Touristen, Kollege?" fragt Dr. Olchewsky seinen ihm unterstellten Oberarzt beim allmorgendlichen Meeting. "Wir haben mehrfach versucht ihn aus dem Koma zu holen. Sobald er aber zu Bewusstsein gelangen würde, beginnt sein EEG (Ableitung der Hirnströme) in einen chaotischen, lebensbedrohlichen Zustand zu gleiten, dem wir noch nichts Adäquates entgegen setzen können. Wir müssen ihn derzeit im Koma belassen. Der Fall gibt uns Rätsel auf, zumal die Anamnese überhaupt keine Auffälligkeiten aufweist. Mit anderen Worten, wir sind derzeit vollkommen ratlos; Ideen und Vorschläge

werden gerne angenommen!“. Martin, der einen Ausflug mit einem der neuen Space-Rider unternommen hatte, konnte seinen Trip in die Schwerelosigkeit nicht auskosten. Kurz oberhalb der Stratosphäre wurde sein Gehirn mit Informationen überschüttet, die zu verarbeiten unmöglich war. Wäre Martin ein PC, eine Fehlermeldung in der Art "Error“ und "Data Overflow“ auf seiner Stirn.

-----

Langsam und leise öffnet er die Tür. Ein Blick in die kleine Kammer bestätigte ihm das, was er schon beim Betreten der Wohnung vermutet hatte. Sein geliebter Schmusetiger sitzt mal wieder im HBIS und frönt den virtuellen Welten. Er kniet sich vor ihr nieder und schiebt ganz vorsichtig ihren kurzen Rock nach oben. So sanft und bedacht muss er zu Werke gehen, dass das HBIS über die Sinneswahrnehmung von Petras Körper, keinen Alarm auslöst und die Sitzung abbricht. Er schiebt seinen Kopf zwischen ihre Schenkel. Das schwarze Dreieck, das durch eine dünne Lage gewobener weißer Baumwolle geschützt ist, ist das Ziel seiner Attacke. Kurz bevor er zu seinem Liebes-Knutsch ansetzen kann, wird sein Kopf von den sich zusammen pressenden Schenkeln an seinem schändlichen Tun gehindert. Das Security-System des HBIS hat den "Angriff“ registriert. "Stabilo, du alter Lustmolch! Was machst du da?“. Noch immer ist sein Kopf zwischen den Schenkeln seiner geliebten Petra eingeklemmt. Er rudert mit seinen Armen; er muss erbärmlich wirken, wie er so seiner Freundin zu Füßen liegt, durchfährt es ihn. "Warum nennst du mich alt?“ fragt er sofort, als er wieder seine Freiheit zurück erlangte. "Immerhin bis du satte drei Jahre älter als ich. Und außerdem geht es nicht um Jahre, sondern ums Aussehen!“ unkt Petra zurück. Sie nehmen sich beide in die Arme und schmiegen sich verliebt aneinander. "Warst du wieder mit irgendwelchen Waschbrettbäuchen zu Gange?“ fragt Stabilo, erkennbar eifersüchtig. "Hey, du eiferst ja! Nein, ein Mann ohne Bauch ist ein Krüppel. Und ich liebe nur dich und dein Bäuchelschen. Außerdem war ich bei Charly und hatte einen Grillspieß mit Stücken von der Klapperschlange, dazu Gemüse von



der Yamswurzel, mit Rosenkohl!“. "Rosenkohl? Das klingt aber langweilig!“ frotzelte Stabilo, der sich beharrlich weigerte, auch die kleinen Nano-Carrier in seinem Körper wirken zu lassen. "Und da wären wir schon beim Thema. Ich habe Hunger! Was wollen wir heute Abend zu uns nehmen?“ fragt Petra. "Siehst du?“ schimpft Stabilo. "Das ist das was ich meine. Da bist du in so einer scheiss virtuellen Welt, kommst zurück, und was ist? Du hast immer noch Hunger. Dieser ganze virtuelle Mist macht uns nur blöde im Kopf!“. Petra kennt diese Diskussionen und hat es aufgegeben mit ihm darüber zu streiten. "Wir könnten essen gehen! Oder uns was vom Italiener liefern lassen. Oder ich taue uns schnell das Haschee in der Mikrowelle auf und du machst uns ein paar Nudeln dazu; dann müssten wir nicht die Wohnung verlassen. Was meinst du?“ will Petra wissen und greift ihrem Schatz zärtlich in den Schritt. "Okay, wir machen das mit den Nudeln. Dann müssen wir nicht weg und sind schneller im gemütlichen Teil des Abends.“ entscheidet Stabilo. Noch keine zwanzig Minuten später sitzen beide am Tisch und das Haschee geht eine innige Verbindung mit den dampfenden Nudeln ein. Keine Novel-Cuisine, aber dafür echt und real. "Was ist denn los mit dir? Bedrückt dich was? Habe ich was falsch gemacht?“ fragt Petra, die merkt, dass ihn etwas belastet. Als wäre es das Zeichen gewesen, auf das er gewartet hat, beginnt Stabilo ihr von den Sonnenflecken zu erzählen und das ihm das große Magenschmerzen bereitet. "Jetzt fängst du schon an, dir Sorgen um unsere Sonne zu machen. Hast du Angst, die Sonne könnte verlöschen?“. "Nein, die Sonne wird noch viele Milliarden Jahre ihr Licht von sich geben. Aber das, was ich befürchte ist 1859 schon mal passiert. Und, wenn das heute eintreten würde, dann können wir uns die Kugel geben!“. Petra legt ihre Gabel zur Seite. "Was ist denn damals so tragisches geschehen? Mir sagt das Datum nichts!“. Stabilo beginnt zu erzählen, was damals geschah.

-----

Frank sitzt vor der Großleinwand in der virtuellen Welt und verfolgt die realen Nachrichten bei News-TV. "Der Fall des verunglückten Space-Rider-Touristen wirft immer mehr Fragen über die Sicherheit

solcher Flüge in den Weltraum auf. Den Medizinern des Universitäts-Klinikums Eppendorf gelang es bislang noch nicht, den verletzten Martin G. aus dem Koma zu holen. Die Presseabteilung des UKE hat auf Anfrage bestätigt, dass die Ursachen für den Zusammenbruch von Martin G. noch unklar sind. Ein erster Anfangsverdacht bezieht sich auf die bei diesem Patienten implantierten HBI-Carrier. Bei dem betroffenen Flug war er der einzige Fluggast mit diesen Implantaten. Es wird vermutet, dass es einen Zusammenhang zwischen diesen Carriern und den erhöhten Sonnenaktivitäten geben kann. Seitens Kokari-System, dem Hersteller der bekannten HBIS, ist jedoch ein kausaler Zusammenhang nicht wahrscheinlich!“. Frank machte diese Meldung keine Sorgen. Seine körperliche Verfassung macht es unmöglich, dass er jemals den Weltraum besuchen könnte. Insofern besteht für ihn keine Gefahr, einen gleichartigen Unfall zu erleben.

-----

Geistesabwesend stochert Petra in ihren Nudeln und fragt ungläubig: "Hatten die denn damals überhaupt schon was, was kurzschließen konnte?". Stabilo, seinen letzten Bissen herunter schlingend, sinniert: "Was ich so gelesen habe, war der Telegraf gerade mal fünfzehn Jahre erfunden, als die Plasma-Fackel die Erde erreichte. Aber das wenige, das schon existierte, litt an Kurzschlüssen. Polarlichter waren selbst in Italien zu sehen. Wenn du Glück hast, befindest du dich auf der zur Sonne abgewandten Seite und bist damit im Schatten des Sonnensturms!". "Und wie lange ist die Vorwarnzeit?" bohrt Petra nach. "Damals, anno 1859, waren es knapp achtzehn Stunden; viel zu wenig um etwas dagegen unternehmen zu wollen!" antwortete Stabilo resigniert. "Was, wie schnell und mit welchen Folgen passiert, hängt von einer Vielzahl von Parametern ab, die kein Mensch auch nur annähernd vorhersagen kann!". Und Stabilo ergänzt: "Von unserer Elektronik mit Strukturen im Nanometer-Bereich bleibt aber mit Sicherheit nichts unberührt. Unsere Satelliten würden reihenweise ausfallen. Das Militär wäre schlagartig blind. Alle GPS-gestützten Systeme wären nutzlos!". Petra, noch tiefer in ihre Gedanken versunken,

spielt immer noch mit ihrer Gabel und den Nudeln auf ihrem Teller. "Wenn es knallt, müsste man viele Lebensmittel vorrätig haben, wie zum Beispiel Nudeln, Reis und so was. Diese Sachen kann man lange und sicher lagern und bedürfen keiner Kühlung!" wirft Petra ein. Und nach kurzem Überlegen ergänzt sie: "Und im Freien müssten wir wohl unsere Möbel verheizen, um die Nudeln und den Reis kochen zu können!". Stabilo grinst wissend: "Und woher hast du das Wasser zum Kochen? Aus der Wasserleitung kommt dann kein Tropfen, denn die Pumpen laufen nun mal auch mit Strom!". "Und überlege dir, wie hilflos wir sind. Ich selbst kann nicht mal Weizen von Roggen unterscheiden bzw. essbare Pflanzen in der Natur identifizieren!" gibt Stabilo zu bedenken. "Ich kann Roggen und Weizen unterscheiden – wenn es auf der Verpackung drauf steht. Aber du hast recht! Eigentlich müsste man einen kleinen Bauernhof mit einer Quelle besitzen, diversen Gewächshäuser und ausreichende Pflanzenkunde!" meint Petra. "So, wie meine Eltern!" ergänzt Stabilo. "Aber denkst du, du kannst deinen Reichtum an lebenswichtigen Ressourcen friedvoll nutzen, während um dich herum tausende, nein Millionen von Menschen ums Überleben kämpfen. In einer Zeit ohne Polizei und Rechtsprechung; in einer Zeit, in der das Faustrecht wieder auflebt?" gibt Stabilo zu bedenken und sinkt resignierend in seinem Stuhl zurück.

-----

"Hast du dir überlegt, ob wir an die Öffentlichkeit gehen wollen, Walter?" fragt Stabilo, der gerade zu seiner Schicht im Observatorium eingetroffen ist. "Ich habe die Nacht damit verbracht, via Internet mich weltweit mit Kollegen auseinander zu setzen, die die gleichen Befürchtungen wie wir haben. Tenor unserer Diskussion ist, und dem schließe ich mich mittlerweile an, dass es keinen Sinn macht, an die Öffentlichkeit zu gehen. Wir wissen nicht ob etwas geschieht, was denn dann passiert und was man dagegen tun könnte. Im Gegenteil, die aufkommende Panik wäre selbst schon eine gewaltige Katastrophe – falls uns überhaupt jemand zuhört. Tsau Si Lin haben sie weggesperrt, nachdem er seine Parteifunktionäre von seiner Befürchtung in Kenntnis gesetzt hatte.

Steve Mc Rian, du kennst Steve, hat Drohbriefe und anonyme Morddrohungen per Telefon erhalten, nachdem er einen Artikel in einer unbedeutenden Lokalzeitung veröffentlicht hat. Ich fühle mich so hilflos und ausgeliefert!“. Mit diesen Worten schließt Walter seine Aktentasche, zieht seinen Mantel an und setzt sich wieder in seinen Bürostuhl zurück, als würde eine unsichtbare Macht ihn an seinem Arbeitsplatz festhalten.

-----

Erst ganz leise, dann immer lauter werdend, vernimmt Frank ein Knacken und Rauschen, deren Quelle er nicht lokalisieren kann. Lichtblitze und ein Kribbeln in den Gliedmaßen lassen ihn vermuten, dass sein HBIS wohl gerade eine mächtige Störung hat. Der metallische Geschmack und den widerlichen Geruch in seiner Nase nimmt er kaum noch wahr, als er versucht, mit seinem virtuellen Körper das Signal für einen Not-Halt auszulösen. Die Ingenieure von Kokari-System hatten sich dazu das Schließen beider Fäuste und gleichzeitiges Schließen beider Augen ausgedacht. Auf diese Weise sollte der HBIS-Benutzer jeder Zeit seine Sitzung schlagartig beenden können. Weder seine Augenlider noch seine Fäuste gehorchen seinem Willen. Der Sturm von Sinnesreizen wird immer unerträglicher. Frank will schreien, doch kein Laut verlässt seinen Körper, weder den virtuellen noch den realen. "Aufhören“ war sein letzter klarer Gedanke.

-----

Die U-Bahn stoppt und Stabilo verlässt den unterirdischen Irrgarten aus Gleisen und Tunneln an einer U-Bahn-Station, drei Straßen von seinem Wohnsitz entfernt. Er packt seinen Kommunikator aus. Den Hinweis auf eine dringende Nachricht von Walter in seiner Mailbox, ignoriert er, um sie später abzuhören. Erst will er mit seinen Eltern Kontakt aufnehmen, die vierzig Kilometer entfernt in einem kleinen ländlichen Dorf leben. Das ist sein Anruf, den er immer jede Woche am Freitag auf dem Nachhauseweg tätigt. "Hey Mutsch, wie geht's euch?“ lautet seine Begrüßungssatz, der auch jede Woche gleich ist.

Und ebenso routinemäßig antwortet seine Mutter: "Gut, wie geht's es dir mein Bub?". Das Wort "Bub" war einerseits ihre Art, die mütterliche Zuneigung auszudrücken, aber für einen neunundzwanzigjährigen Akademiker irgendwo auch abwertend. Stabilo will gerade antworten, als sein Kommunikator laut knackt und die Verbindung zusammenbricht. "Mutsch? Hallo Mutsch – bist du noch dran?". Die Straßenlaternen leuchteten hell auf, was ungewöhnlich für diese Tageszeit ist. Schreie gellen durch die Straßen. Schreie des Entsetzens. Menschen brechen mitten im Gehen zusammen und krümmen sich in einer Flut von Krämpfen. Ihre Körper nehmen bizarre Haltungen ein und bleiben, nach schier endlosen Sekunden, regungslos auf dem Asphalt liegen. Seltsamerweise betrifft dies nicht alle Menschen, sondern schätzungsweise jeden zehnten. Benommen, von der Flut der Eindrücke, die auf Stabilo herein stürmen, bewegt er sich in Richtung seiner Wohnung. Schlagartig wird ihm bewusst, was um ihn herum vor sich geht. "Die Katastrophe ist da!" durchfährt es ihn. Er vermutet, dass die um ihn herum sterbenden Menschen Träger von Herzschrittmachern sind, wundert sich aber über die hohe Zahl von Betroffenen und die doch vielen noch jungen Leute. Auf den Straßen befinden sich nun drei Kategorien von Menschen. Welche, die schreiend und zu keiner Reaktion im Stande dem Entsetzen ausgeliefert sind, Menschen, die wie Stabilo einfach nur funktionieren, als hätte man ihnen jegliches Gefühl geraubt, und Tote oder gerade im Sterben befindliche Menschen. Kein Kinofilm hätte das Grauen besser in Szene setzen können, als es der Sonne und ihren Aktivitäten in diesem Moment gelang. Nach wenigen Minuten erreicht Stabilo das Mietshaus, in dem er und Petra, eine Wohnung gemietet haben. Noch nie war er so froh, dass der knausrige Hausbesitzer die uralte Schließanlage mit Schlüsseln, noch nicht durch ein modernes Personen-Identifikations-System ersetzt hat. Er wäre sonst nicht einmal in das Haus herein gekommen. Auf dem Weg zu seiner Wohnung, vernimmt er Hilfeschreie, die nichts Gutes vermuten lassen. Aus der Wohnung, die unter seiner eigenen Wohnung liegt, kommt Nela, die dort regelmäßig nach dem Rechten sieht. Die Wohnung bewohnt ein Blinder, der auf Hilfe und Unterstützung angewiesen ist und bei dem Nela sich etwas hinzu

verdient. "Frank Tahrman" ist wohl sein Name, zumindest steht dies auf seinem Klingelschild, das Stabilo im Vorübergehen aus den Augenwinkeln las. "Kommen, schnell!" stammelt Nela verzweifelt. "Ich heute putzen, immer putzen freitags – und dann, guck mal!". Stabilo betritt den Raum und steht vor einem Möbelstück, weinrot mit Chromleisten und einem Bedienpult aus Wurzelholz. Am Boden liegt eine dunkle Sonnenbrille. Ein weißer Langstock, mit einer Tastkugel an seinem Ende, lehnt am HBIS so, als würde er gleich wieder benutzt werden. In dem teuren Stück Hightech sitzt, oder sollte man besser sagen, kauert ein verkrampfter Leichnam. Frank ist auf eine Weise deformiert, wie es Stabilo nun schon mehrfach auf seinem Weg nach Hause erleben musste. "Da können sie nichts mehr machen. Gehen sie nach hause!" riet er ihr. Doch plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. "Die HBI-Carrier sind auch von der Sonnen-Attacke betroffen!" entfuhr es ihm. Nela stand immer noch hilflos neben dem HBIS und konnte mit diesem Satz nichts anfangen. "Petra! Mein Gott Petra!". Schreiend rennt Stabilo aus der Wohnung um in seiner eigenen Wohnung nach seiner Petra zu suchen. Er hielt inne und blieb stehen. Er wollte Petra nicht in diesem Zustand sehen. Sie war wohl mit Sicherheit auch nicht mehr am Leben. Fremde Menschen so verkrümmt herumliegen zu sehen, war schon heftig genug. Aber den Anblick von Petra würde er nicht ertragen können. Er will sie so in Erinnerung behalten, wie er sie zuletzt gesehen hatte. Ein tiefes Grollen durchfährt das Gebäude, das sich standhaft der Druckwelle entgegen setzt. Einige Fensterscheiben klirrten, andere hielten die Belastung nicht aus und zerbrachen. Die Ursache dieser Druckwelle waren Explosionen von Atomsprengköpfen im benachbarten Frankreich. Ein Umstand, den Stabilo nicht wissen konnte. Auch nicht, das der Fallout, der in den nächsten Tagen hernieder regnet, das Ruhrgebiet und einen Streifen bis hoch zur Nordsee unbewohnbar macht. Stabilo macht sich auf, in Richtung seiner Eltern. Kein Auto, kein Bus und natürlich auch keine U-Bahn. Aber irgendwie wird er die vierzig Kilometer zu seinen Eltern überbrücken können. Zudem dürfte es mittlerweile genug Fahrräder geben, die keinen Besitzer mehr haben. Ob er allerdings noch Fahrrad fahren kann, das wird sich bald herausstellen. Angeblich soll man dies ja nie verlernen. Er wird es bald wissen.

-----

Die Sonne scheint durch das Fenster direkt in sein Gesicht, gerade so, als wäre nichts geschehen. Ganz unschuldig. So wie immer. Noch müde öffnet er seine Augen und blinzelt dem neuen Tag entgegen. Nicht wissend, was auf ihn zukommt. Der Geruch des fremden Bettes, in der ihm fremden Umgebung, treibt ihn aus seinem Nachtlager. In den Schränken des Wohnwagens, den ein holländisches Pärchen auf der A9 stehen gelassen hatte, findet er einige Schokoriegel und diverse Getränke. Sein Fahrrad, mit dem er es am Vortag bis zu diesem Punkt auf der Autobahn geschafft hatte und das nun ein plattes Hinterrad ziert, lehnt noch am Wohnwagen. Ein Wunder, dass sich nicht schon viel früher ein Plattfuß einstellte, bei den vielen Glasscherben die überall den Asphalt bedecken. Stabilo nimmt sich einen blauen Rucksack aus einem der Schränke und füllt ihn mit allem Essbaren und allen Getränken, denen er im Wohnwagen habhaft werden kann und macht sich zu Fuß auf die Reise nach Hause. "Nach Hause" flüstert er leise vor sich hin. Nach Hause, sofern man als reifer, erwachsener Mann sein Elternhaus so bezeichnen darf. Aber in diesem Moment ist das für ihn der einzige Flecken auf dieser Erde, der dieser Bezeichnung gerecht werden kann. Weit ist es nicht mehr; die bekannte Autobahnausfahrt müsste bald kommen. Was "bald kommen" bedeutet, wenn man zu Fuß unterwegs ist, sollte er relativ schnell spüren. Kilometer um Kilometer abspulend, zwischen all den havarierten Fahrzeugen, in denen vereinzelt Tote auf ihre Verwesung warten, quält sich Stabilo seinem Ziel entgegen. Gelegentlich, wenn ein Auto all zu verlockend dasteht, versucht er es zu starten. Aber die zerstörte Elektronik schafft nur ein hilfloses Blinken und Leuchten irgendwelcher Kontrolllampen. Nach schier unendlichen Kilometern ist es dann soweit, der Ortseingang ist erreicht. Nur noch wenige Straßen und er kann seine Eltern in die Arme nehmen. An das, was diesen Menschen vielleicht zwischenzeitlich zugestoßen sein könnte, will er nicht denken. Die Angst und das Bangen blendet er einfach aus. Aus den Häusern sind Stimmen zu vernehmen. Stimmen, die rufen, klagen und manches Mal auch schreien. Viele kommen mit ihrem

neuen Schicksal, auf das sie niemand vorbereiten konnte, nicht zurecht und drohen in den Wahnsinn abzugleiten. Andere scheinen mit Aktionismus und überdrehtem Engagement ihren Verstand überlisten zu wollen. Aber, und da ist sich Stabilo sicher, irgendwie wird das Leben weitergehen. Spätestens, wenn Hunger und Durst die Regie übernehmen, wird wieder so etwas wie Alltag in das Leben einkehren.

-----

"Verschwinde, oder ich schieß dich über den Haufen!". So hatte Stabilo sich die Begrüßung in seinem Elternhaus nicht vorgestellt. Er wagt es nicht noch einmal an die Türe seines Elternhauses zu klopfen. Stattdessen ruft er verzweifelt: "Mutsch, was ist los? Ich bin es, Rainer!". "Bub! Mein Bub! Gottes Willen!". Ein Schaben, dann ein Knacken und die Eingangstür öffnet sich. Erst einen Spalt, dann aber ganz und eine alte Frau, mit einem noch älteren Vorderlader in der Hand, fällt ihm in die Arme. Die Begrüßung ist tränenreich. Nachdem Beide, ihr Glück kaum fassend, wieder zu Atem gekommen sind, fragt Stabilo, schlimmes ahnend, "wo ist der Papa?". Seine Mutter blickt in Richtung der Felder. Sie kann ihm jetzt nicht in die Augen sehen. "Wie das, was immer da auch geschehen ist, also, wie das passiert ist, saß Papa auf dem Traktor. Ich weiß nicht wie, aber wie wir ihn gefunden haben, lag er unter dem Traktor, der in einen Graben gestürzt war. Sein Knick war gebrochen. Der Schlenkers-Karl hat mir geholfen, den Vater zu bergen. Wir haben ihn hinten, unter der Linde, begraben. Du weißt, dort, wo die kleine Bank steht, auf der sich der Vater immer gern sein Pfeifchen angesteckt hat!". Stabilo wendet sich von seiner Mutter ab und übergibt sich. Das ist zuviel für seinen Magen. So viele Tote hat er zwischenzeitlich gesehen. Mit dem Tod von Petra musste er sich abfinden. Und nun noch das. Er wendet seinen Blick nach oben, Richtung Sonne und schreit "warum?". Nachdem sie das frische Grab besucht hatten, gingen sie in das Haus zurück. "Was machst du eigentlich mit dem alten Vorderlader? Der ist doch vom Urgroßvater. Wir hatten doch nie Schießpulver und Kugeln dafür. Was soll das?" fragt Stabilo neugierig. "Ich weiß, dass das Ding nicht



mehr schießt. Du weißt, dass das Ding nicht mehr schießt. Aber die Vandalen, die hier in der Gegend herumziehen, die wissen das nicht!“. So war und ist seine Mutter. Stark und unbeugsam. Eine Eigenschaft, die er immer an ihr bewundert hat. "Was ist mit Petra?" fragt seine Mutter besorgt. Und Stabilo beginnt mit der Erzählung seiner Geschichte, dem Sonnensturm, der Erkenntnis wegen den HBI-Carriern, Petras Tod und seiner Reise, hier her in das Dorf, in dem sein Leben begann.

-----

Ein seltsames Gefühl, im Bett seiner Kindheit und Jugend zu liegen. Obwohl so viele Details vertraut erscheinen, wirkt der Raum, den man zu einem Gästezimmer umfunktioniert hatte, klein und beengt; gar nicht so groß, wie in der Erinnerung. Seltsam auch die Wogen von Emotionen, die ihn mal in die eine, mal in die andere Richtung mitreißen. Die Erinnerungen an Petra, die vielen schönen Jahre mit seinem Vater, die Sorgen um seine Mutter und die vielen Dinge, die es nun zu tun gilt. Je mehr er über die Zukunft nachdenkt, desto bewusster wird ihm, dass er und seine Mutter alleine die anstehenden Aufgaben nicht bewältigen können. Stabilo nimmt sich vor, eine Versammlung zu organisieren, bei der von jeder Familie ein Vertreter teilnehmen kann. In Gedanken versunken, formuliert er seinen Aufruf und seine Ansprache an die Teilnehmer die, so hofft er, die Notwendigkeit zum Handeln erkennen und seinen Plan unterstützen werden. Über dieses Grübeln versinkt er in einen tiefen Schlaf. Alpträume treiben ihn durch die Nacht. Alpträume, die von der jüngsten Realität an Grausamkeit durchaus übertroffen wurden.

-----

Stabilo sitzt an seinem alten Schreibtisch, der immer noch am Fenster steht. Es ist weit geöffnet und eine frische Spätsommer-Brise vertreibt die Hitze des Tages. Aus einem uralten Röhrenradio, das er auf dem Dachboden gefunden hatte, hat er sich einen Drehkondensator, eine Spule und eine Diode ausgebaut. Einen Draht-Kleiderbügel hat er zu einer Antenne umfunktioniert und die

Bauteile zu einem Detektor-Empfänger verdrahtet, wie man ihn häufig in der Anfangszeit des Rundfunks gerne selbst gebaut hatte. Dieser Empfänger, an dem er einen Kopfhörer angeschlossen hat, funktioniert ohne weitere Stromquelle. Die über den Schwingkreis gefilterten Antennen-Signale werden direkt dem Kopfhörer zugeführt und dort, wenn auch recht leise, in hörbare Schallwellen umgewandelt. Leise rauscht es im Kopfhörer. Aber so viel Mühe er sich auch gibt, mehr als ein leises Rauschen kann er seinem Gerät nicht entlocken. Er ist sich nicht sicher, ob er alles richtig gemacht hat. Der Physik-Unterricht liegt nun doch schon einige Jahre zurück. Hoffnungslosigkeit übermannt ihn. Er streift den Kopfhörer von seinem Kopf und legt sich in das Bett, in dem er schon in seiner Jugend geschlafen hatte. Gerade, als ihm die Augenlider zufallen, vernimmt er ein Geräusch, das er anfangs nicht zuordnen kann. Da Plünderer und anderes Gesindel ihr Unwesen treiben, steht er auf und blickt aus dem Fenster auf den gepflasterten Hof. Dort, wo in seiner Kindheit ein Misthaufen stand, steht nun etwas, das ihm fast den Atem raubt. Ein knallroter Käfer! Ein 13-02, wie ihn Volkswagen anno 1970 bezeichnet hatte. Ein Oldtimer, aber immerhin ein Fahrzeug, das ganz offensichtlich fährt. Die Fahrer- und Beifahrer-Türen öffnen sich. Aus der Fahrerseite steigt ein schlaksiger Hüne in Jeans und T-Shirt aus. "Walter!" schreit Stabilo, um im selben Moment schon zur Tür zu rennen, die Treppe herunter, vorbei an seiner Mutter die mit dem alten Schießprügel bewaffnet, auf dem Weg zur Haustüre ist. "Mutsch, das ist Walter!". Er reißt die Haustüre auf und stürzt Walter in die Arme. "Stabilo, mein alter Freund!" – "Walter!". Zu mehr verbaler Kommunikation sind sie momentan nicht in der Lage. Die Anspannung der letzten Tage ergießt sich in eine Flut von Tränen und Schluchzern. Als Stabilo wieder einigermaßen zu sich kommt, fällt sein Blick auf eine junge hübsche Frau. "Darf ich dir vorstellen? Das ist mein Schatz, die Susanne!" erklärt Walter. Nach einer kurzen Begrüßung, platzt Stabilo vor Neugierde: "Erzähl, wie ist es euch ergangen? Wie kommt ihr hierher?". Walter bremst seinen Eifer und erzählt: "Auf dem Weg hierher mussten wir immer wieder mal anhalten, um verunglückte Fahrzeuge aus dem Weg zu schieben. Dabei hat sich unser Helfer, der noch im Auto sitzt, etwas verletzt, so dass wir ihm beim Aussteigen behilflich sein müssen!".

Walter grinst gönnerhaft. Stabilo geht zum VW-Käfer, in dem die Lehne des Vordersitzes schon zurückgeklappt ist. Er steckt den Kopf in das Fahrzeug. "Na, du alter Lustmolch!" schallt es ihm entgegen. Ihm versagen die Beine und er fällt vornüber in das Fahrzeug, direkt in die Arme seiner Petra. Er ist noch nicht einmal in der Lage, ihren Namen zu rufen. Ihm verschlägt es die Sprache, was bis dahin nur eine dumme Redewendung für ihn war. Petra, in Tränen aufgelöst, flüstert nur ein leises "Stabilo" und presst ihren Knuddelbären ganz fest an sich. Stabilo, der sich mühsam aus dem engen Auto schält und dessen Knie etwas schmerzen, hilft seiner Petra aus dem Wagen. Sie hatte sich unterwegs ihren linken Fuß verstaucht und konnte mit ihm nicht richtig auftreten. Nachdem sich auch Stabilos Mutter von dem freudigen Schreck erholt hatte, ging man ins Haus und machte es sich im Wohnzimmer gemütlich. Während seine Mutter Petras Fuß verbindet und essigsaurer Tonerde aufträgt, erzählt Petra ihre Geschichte. "Mensch, wo soll ich denn da anfangen? Also, ich war an dem Tag des Sonnensturms beim Zahnarzt. Ich wollte mir in die Lücke im Unterkiefer ein Implantat einsetzen lassen. Dazu wollte die Helferin eine Röntgenaufnahme der Region anfertigen. Ich nahm also in dem Röntgenraum platz und bekam den Bildsensor im Mund platziert. Das nächste, an das ich mich erinnern kann war, das ich am Boden des Röntgenraumes lag und mein linker Arm schmerzte. Ich bin wohl ohnmächtig geworden. Walter erklärte mir später, das ich durch die Blei-Ummantelung des Röntgenraumes wohl etwas geschützt war, vor dem Sonnensturm und ich deshalb überlebt habe. Stell dir mal vor, was ich für ein wahnsinniges Glück hatte, ausgerechnet in diesem Moment in solch einem Raum zu sein. Jedenfalls hatte mich wohl der Sonnensturm vom Hocker gehauen. Seit der Zeit habe ich Schwierigkeiten mit meinem linken Arm. Ein dämliches Kribbeln quält mich und der Arm gehorcht mir nicht mehr so präzise, wie früher!". Und Walter erklärt: "Ich vermute, diese Störung kommt nicht vom Sturz sondern von den HBI-Carriern, die etwas abbekommen haben!". Petra fährt fort: "Und dann hatte ich mich aufgerappelt. Überall Tote und Menschen die schrieten und nicht wussten, wie ihnen geschah. Es war fürchterlich. Ich bin dann nach Hause gegangen, habe dich aber dort nicht angetroffen. Ich wusste ja nicht, was dir widerfahren ist. Also habe

ich mir überlegt, dass du eventuell noch im Observatorium bist. Auf dem Weg zum Observatorium ist mir bewusst geworden, dass eine Vielzahl von Toten nur deshalb den Sonnensturm nicht überlebt hatten, weil sie auch wie ich ein HBI implantiert hatten. Du musstest also demnach damit rechnen, das ich auch ...“ und Stabilo fällt ihr ins Wort "habe ich auch. Zu Hause habe ich den blinden Frank in seinem HBIS gesehen. Da wurde mir klar, dass es auch dich erwischt haben musste. Verzeih mir, dass ich dich so früh aufgegeben hatte und nicht nach dir gesucht habe!“. "So, wie es gelaufen ist“ mischt sich Walter ein, "ist es gar nicht so schlecht. Ihr hättet euch Monate lang gegenseitig suchen können und wärt quasi immer aneinander vorbei gelaufen. Ohne Kommunikator? Das könnt ihr vergessen! Aber so kam Petra in unser Observatorium wo sie mich antraf. Sie war am Boden zerstört. Ich habe sie daher erst mal zu mir nach Hause mitgenommen. Gott sei Dank, meine Susanne habe ich unterwegs auch bei ihr zu Hause angetroffen. So zogen wir zu dritt zu mir. Petra und ich vermuteten, dass du zu deinen Eltern gegangen bist, denn du hattest mehrfach angedeutet, dass man dort eher eine solche Katastrophe überleben könnte als mitten in der Stadt. Also habe ich meine fünf Oldtimer durchgecheckt und getestet, welches Teil ich noch zum Laufen kriege. Bei meinem ältesten Stück, dem alten Käfer, musste ich nur ein paar Sicherungen austauschen. Keine Elektronik! Sogar das Blink-Relais arbeitet mit einem Glühdraht anstatt einer elektronischen Schaltung. Dass verschiedene Lämpchen nicht gehen und die Bremsleuchten ausgefallen sind, ist derzeit ja kein Problem. Hauptsache die Kiste fährt. So, sind wir hierher gefahren. Und wir hatten Glück; wir haben dich angetroffen!“. Susanne ergänzt: "Glück hatten wir wirklich. Überall diese Wichser, die meinen ihre Stunde sei gekommen und marodierend durch die Gegend ziehen. Und überall Wracks, die wir erst zur Seite expedieren mussten. Dabei hatte sich Petra ja auch den Fuß verletzt!“. Nach einem kargen Abendessen, das aus Vorräten stammte, ging man zu Bett. Am nächsten Morgen, wachte Stabilo auf; Petra neben sich liegend. Ihr Unterhemd das sie trägt, gibt ihren Bauchnabel frei. Ganz vorsichtig und zärtlich beginnt er, den Nabel zu liebkosen und wandert dabei mit seinen Lippen, Millimeter um Millimeter weiter nach unten, dort wo ihr Oberschenkel

beginnt. Wohlig grunzend wird Petra wach. "Hey, was machst du da?" gähnt sie ihm entgegen, während sie sich streckt und die Müdigkeit aus ihren Gliedern vertreiben will. "Es gibt Nudeln mit Gulasch!" antwortet Stabilo. "Wie? "Spinnst du?". Petra ist irritiert. "Ja!" setzt Stabilo fort. "Ich habe die Nudel und du den Gul-Arsch!". Petra bekommt ein Funkeln in die Augen und ist nun hellwach. Ein gezielter, schneller Griff und Petra wusste, dass es ihm ernst ist. "Dann leg dich mal hin, du Lustmolch! Ich mach dir jetzt deine Nudel al dente!". Das Bett unter ihnen hielt tapfer durch. Nach vollbrachtem Werk liegt nun Stabilo auf dem Rücken, seine Petra an seiner Seite, sich an ihn kuschelnd. Wie er so daliegt, kommt ihm der Gedanke, dass er just in diesem Bett seinen ersten Höhepunkt erlebte. Damals noch als Handwerker. Sollte er nun auch seinen letzten Orgasmus hier erleben? Nein! Er will leben! Das erste Mal seit der Katastrophe will er wieder leben und das Leben in vollen Zügen genießen. Vom Lärm ihres Liebesspiels angesteckt, waren eindeutige Geräusche aus dem Zimmer neben ihnen zu vernehmen. "Walter und Susanne haben wohl auch ein leckeres Gericht für sich entdeckt!" scherzt Petra.

-----

"Das ist die Strafe Gottes!" ruft der Pfarrer in die Menge. Walter entgegnet: "Gott hat uns diese Katastrophe überleben lassen. Soviel Kraft, wie wir auch aus unserem Glauben schöpfen können, aber Gott kann uns nicht helfen, wenn wir faul und träge dasitzen und auf Hilfe warten. Wer soll uns denn helfen? Um uns herum kämpfen alle Menschen ums Überleben!". Stabilo, der sich eine leuchtend gelbe Krawatte seines Vaters umgebunden hatte, fährt seine Ansprache fort: "Wir müssen zusammenarbeiten. Ich denke, wir sollten damit beginnen, dass wir mal auflisten, welche Ressourcen uns zur Verfügung stehen. Mit Ressourcen meine ich die Dinge, die uns beim Überleben helfen können. Walter hat beispielsweise ein funktionierendes Fahrzeug. Vom Schlenkers-Karl weis ich, dass seine Motorsäge noch funktioniert. Bei Bleichers könnte man den alten, gemauerten Backofen, in dem früher die Leute ihr Brot backten, wieder zu neuem Leben erwecken. Auf dem Hof meiner

Mutter haben wir eine Vielzahl von Gewächshäusern, die ich alleine mit meiner Mutter nicht bewirtschaften kann. Die Magga und der Willi könnten die Kinder unterrichten. Und so hat doch jeder was, was er der Allgemeinheit zur Verfügung stellen könnte!“. "Das ist Sozialismus!“ ruft der alte Erwin, der für seine Verstocktheit berüchtigt ist, in die Menge. Walter erklärt: "Es geht nicht darum, jemanden zu enteignen oder welche hervorzuheben, die über den Anderen stehen. Aber, wenn wir uns nicht zusammentun, haben wir kaum eine Chance, den kommenden Winter zu überstehen. Und denkt auch an die Hinterbliebenen, die nun auf sich alleine gestellt, ohne Hilfe dem Untergang geweiht sind. Wir müssen uns und unsere Arbeit organisieren!“. Ein lang anhaltender Applaus lässt auch die letzten Kritiker und Skeptiker verstummen. Petra tritt vor die Menge und mahnt: "Wir haben auch die Verantwortung unseren Kindern gegenüber. Kinder, die ihr Leben doch noch vor sich haben!“. Bei diesen Worten fasst sie sich schützend an den Bauch, so wie das Schwangere nun einmal gerne tun. Auch Stabilo ist diese Geste nicht verborgen geblieben. Die Zukunft hat heute begonnen. Heute, im Hier und Jetzt.

-----

Der Wind, der den nahen Winter ankündigt, bläht sanft den Vorhang des Fensters, an dem der Schreibtisch steht. Aus dem Kopfhörer mit dem Detektor-Empfänger kommt ein leises Rauschen. Dann ein Knacken, noch ein Knacken und dann eine Stimme mit fremdländischem Akzent: "Hier spricht der Koordinator der UN-Rettungsaktion. Auf dieser und anderen Frequenzen werden sie zu jeder vollen Stunde über die eingeleiteten Hilfsmaßnahmen informiert. Angesichts des Umfangs der Katastrophe müssen sie damit rechnen, dass Jahre vergehen, bis erste Hilfsgüter auch sie erreichen. Bitte haben sie Geduld ...“